

## Der Abschlussball

Rotes, warmes Licht der untergehenden Sonne verlieh der Großen Halle von Hogwarts eine angenehme Atmosphäre. Die vielen, wild durcheinander plappernden Stimmen der Absolventen hallten durch den großen Raum und ließen ihn geradezu lebendig erscheinen. Die Aufregung der jungen Menschen lag greifbar in der Luft und jeder, der sich in der Großen Halle befand, spürte, dass ein ganz besonderer Abend vor ihnen lag.

An diesem Tag sollte ein neuer Abschlussjahrgang der Hogwarts Schule für Hexerei und Zauberei in die Welt entlassen werden. Jener Abend markierte einen Wendepunkt für jeden der Schüler – sie würden nun ihr eigenes Leben organisieren müssen, fernab von jeglicher Betreuung durch Professoren oder Eltern. Das Abenteuer Selbstständigkeit und Freiheit wartete auf die jungen Menschen, die sich auf diesen Aspekt ihres neuen Lebens sehr freuten. Etwas abseits der Schülerschar stand ein rothaariges Mädchen, das nervös an einer Schleife ihres langen Abschlussballkleides herumnestelte und sich immer wieder durch die volle Lockenmähne fuhr. Ein Junge mit schwarzen, strubbligen Haar stand an ihrer Seite und strich ihr beruhigend über ihren rechten Oberarm, während er ihr leise etwas ins Ohr raunte.

„Beruhige dich doch, Lily“, flüsterte er und drückte ihr einen Kuss auf die Wange.

„Tu mir einen Gefallen und halt die Klappe James!“, fauchte Lily bloß und schüttelte ärgerlich ihren Kopf.

Lily Evans, Jahrgangsbeste des Abschlussjahrgangs 1978 und zugleich Schulsprecherin, hatte in diesem Moment sehr mit ihrer Nervosität zu kämpfen. Sie sollte, zusammen mit ihrem Freund James Potter, der ebenfalls Schulsprecher war, die Abschlussrede halten. Und sie bereute es jetzt schon, dass sie sich dafür bereit erklärt hatte. Auch wenn James ihr hoch und heilig versprochen hatte, dass er keine Streiche vorbereitet hatte, traut sie ihm nicht.

James, der zusammen mit seinen besten Freunden Sirius Black, Remus Lupin und Peter Pettigrew Mitglied in der berüchtigten Bande namens „Rumtreiber“ war, hatte sich noch nie sonderlich um Regeln geschert. Sie bezweifelte sehr, dass er sich heute Abend am Riemen reißen würde.

James seufzte laut, als er das Minenspiel seiner Freundin beobachtete. „Lily, ich habe es dir versprochen – heute Abend werde ich mich benehmen!“

Lily sah ihn immer noch skeptisch an. Selbst jetzt noch (er hatte seinen berühmten, berüchtigten „Hundeblick“ aufgesetzt, der Lily eigentlich immer zum Schmelzen brachte) konnte sie sich nicht vorstellen, dass der ganze Abend ohne einen einzigen Streich der Rumtreiber ablaufen sollte. Aber Lily wusste auch, dass es eigentlich keinen Sinn hatte, sich so aufzuregen. Sollten die Rumtreiber heute Abend in Aktion treten, würde sie es so oder so nicht verhindern können. Hatten sich die Jungs mal etwas in den Kopf gesetzt, konnte sie niemand mehr aufhalten.

„Schön“, brummte Lily schließlich und stellte erfreut fest, dass James sie wieder einigermaßen normal ansah. Gerade jetzt konnte sie diesen bettelnden Blick nicht ertragen.

„Aber ich schwöre dir, wenn ich nur den Hauch einer Andeutung mitbekomme, dass du etwas geplant hast, dann gnade dir Gott!“

James lachte leise, dann umarmte er Lily sanft. „Du bist wirklich süß, wenn du so wütend bist“, meinte er nur.

Lily grummelte leise, konnte aber nicht verhindern, dass sie sich geschmeichelt fühlte. James löste sich vorsichtig von ihr um sie kurz auf die Lippen zu küssen. Wieder einmal fragte sie sich, weswegen sie sich so lange gegen James' Avancen gewehrt hatte. Seitdem sie mit ihm zusammen war hatte sie nicht eine Sekunde ihre Entscheidung bereut. Auch jetzt bemerkte sie aus den Augenwinkeln, wie einige Mädchen in ihrem Umkreis ihr neidische Blicke zuwarfen oder beleidigt das Gesicht verzogen. Dass James von allen Mädchen in Hogwarts ausgerechnet sie so begehrte war ihr auch heute noch ein Rätsel.

Ihr zweisamer Moment wurde gestört, als Sirius sich zu ihnen gesellte. „Krone!“, rief er grinsend und schlug James überschwänglich auf die Schulter. „Knutschen könnt ihr später immer noch, jetzt solltet ihr mal langsam eure Rede halten! Immerhin warten alle darauf, dass das Fest endlich mal losgeht!“

„Black“, knurrte Lily wütend, da er gerade diesen wunderschönen Kuss unterbrochen hatte. „Freu mich auch dich zu sehen Lily!“, sagte Sirius vergnügt. Lily verdrehte ihre Augen. Sie mochte Sirius eigentlich gerne. Wenn man mal die Chance gehabt hatte, ihn besser kennen zu lernen, so erkannte man schnell, dass er eigentlich nicht der Draufgänger war, für den alle ihn hielten. Hinter dieser coolen Fassade verbarg sich ein nachdenklicher und ernsthafter junger Mann, der so ganz anders sein konnte, als man es erwartet hätte.

„Du hast Recht, Tatze“, antwortete James und grinste seinen Freund belustigt an.

„Wann lernt ihr es endlich, euch nicht mehr mit diesen bescheuerten Spitznamen anzureden?“, fauchte Lily genervt. Auch wenn sie mittlerweile wusste, wofür diese Namen standen, sie fand sie immer noch ziemlich dämlich.

„Lily, Süße, entspann dich“, kicherte Sirius.

„Na schön, ich denke, jetzt müssten alle da sein“, sagte James schnell, bevor seine Freundin sich auf seinen besten Freund stürzen konnte. „Wir könnten echt mal anfangen.“

Erwartungsvoll sah er Lily an, die schlucken musste. Sofort war ihre Nervosität wieder da. Sie hoffte sehr, dass sie sich noch an alle Worte erinnern würde, die sie in so mühevoller Arbeit zu einer Rede zusammengefügt hatte.

„Okay“, sagte sie mit zitternder Stimme. James lächelte sie liebevoll an und nahm ihre Hand in seine. Er strich mit seinem Daumen beruhigend über ihren Handrücken, als er sie in Richtung Lehrertisch mit sich zog. Sirius rief ihnen noch „Viel Glück!“ hinterher.

Die Große Halle hatte sich für diesen Abschlussball verändert. Die Haustische waren verschwunden, stattdessen gab es eine riesige, kreisrunde Tanzfläche und zahlreiche kleine Tische, die um die Tanzfläche herum positioniert waren. Nur der Lehrertisch war erhalten geblieben und hatte an diesem Abend gleichzeitig die Funktion eines Podiums. Lily und James sollten schließlich nicht die einzigen sein, die eine Rede halten würden. Mit Spannung wurde wie immer die Abschlussrede des Direktors erwartet, zudem hatte sich die Zaubereiministerin Millicent Bagnold angekündigt. Gerade im Lichte der angespannten Situation momentan würden diese Reden sicherlich sehr interessant sein.

Unzählige Augenpaare verfolgten das Schulsprecherpaar, das sich seinen Weg zum Podium bahnte. Einige Schüler winkten den beiden fröhlich zu, während die Slytherins grimmige Gesichter machten oder sie leise anzickten. Eine Sekunde lang sah Lily in das Gesicht ihres ehemaligen Freundes Severus Snape, der sich jedoch sofort abwandte und auf den Boden starrte. Traurig war Lily deswegen schon lange nicht mehr – ihre Wege hatten sich bereits vor einigen Jahren getrennt, und wahrscheinlich war das auch gut so.

Zum Glück sollte James mit der Rede beginnen, da hatte sie noch einige Sekunden Zeit, um sich zu sammeln. Erfreut bemerkte sie, dass James die ganze Zeit über ihre Hand hielt und auch nicht los ließ, als er mit seiner Rede begann.

„Liebe Mitschüler!“, rief er und grinste leicht. Einige Mädchen klatschten bereits jetzt begeistert oder riefen seinen Namen. Lily verdrehte ärgerlich die Augen.

„Heute Abend ist es endlich soweit – wir erhalten unsere Abschlusszeugnisse und werden offiziell in die Welt der `Erwachsenen` entlassen. Viele haben sich schon auf diesen Tag gefreut, andere werden vielleicht traurig sein. Egal, wie wir uns fühlen, dieser Abend wird ein Wendepunkt in unserem Leben darstellen und verdient es, würdig gefeiert zu werden!“

Lauter Beifall hallte durch die Große Halle und Lily lächelte erleichtert, als sie die überwiegend fröhlichen Gesichter betrachtete. Die Rede schien gut anzukommen. Leider war sie nun an der Reihe und räusperte sich leise, während die Schüler sich wieder einigermaßen beruhigten.

„Wir alle wissen, dass das Leben in der „großen Welt“ da draußen zurzeit alles andere als einfach ist. Ein jeder von uns wird in Gefahr schweben, sobald er dieses sichere Schloss verlässt. Eine große Verantwortung lastet auf uns, aber ich bin mir sicher, dass wir in den letzten sieben Jahren genug gelernt haben, um damit umzugehen. Ich bin der Meinung, dass wir uns davon nicht entmutigen lassen sollen. Wenn wir alle zusammenhalten und Gemeinschaft demonstrieren, dann kann uns das Böse nichts mehr anhaben. Behaltet dies stets im Hinterkopf!“ Lily sah sich nervös um. Sie hatte ihre Worte mit Bedacht gewählt, doch allen, den sie ihren Entwurf gezeigt hatte, waren von dieser Aussage begeistert gewesen und hatten sie ermutigt, diese Rede auch wirklich zu übernehmen. Der Beifall, der sich langsam aber sicher ausbreitete bestätigte nur das, was ihre Freunde gesagt hatten: Es war immer besser, über die Wahrheit zu sprechen, als unangenehme Tatsachen durch hohle Worte zu verschleiern. James drückte ihre Hand und lächelte sie an. Lily konnte es nicht wissen, aber er war in diesem Moment sehr stolz auf seine Freundin.

James verkündete schließlich noch, dass das Fest nun beginnen sollte, da setzte auch schon die Musik der Band ein, die wie aus dem Nichts erschienen war und die ersten Paare wirbelten über die Tanzfläche. Lily erkannte mit Staunen, dass sich sogar einige ihrer Lehrer unter die Tanzenden gewagt hatten. Sie musste kichern, als sie Professor Slughorn mit ihrer Astronomielehrerein tanzen sah.

„Lily, das war wirklich genial!“ Lilys beste Freundin Kelly kam auf sie zugestürzt und umarmte sie überschwänglich. „Diese Rede war echt toll!“

„Danke Kelly!“, antwortete Lily glücklich und lächelte ihre Freundin an.

„Find ich allerdings auch“, meinte Sirius, der sich nun neben Kelly stellte und ihr einen Arm um die Taille legte. Diese kicherte und wurde rot, während Lily mit den Augen rollte. Sie hatte eher skeptisch reagiert, als Kelly ihr erzählt hatte, dass Sirius mit ihr zum Abschlussball gehen wollte. Sie hoffte, ihre Freundin würde sich in Acht nehmen.

„Es war gar nicht so schlimm, wie ich es mir vorgestellt hatte“, meinte James munter und legte Lily ebenfalls einen Arm um die Schultern.

„Jetzt habt ihr euch jedenfalls etwas zu Essen verdient!“, rief Sirius gut gelaunt. Remus, der eben dazu gekommen war schüttelte seufzend den Kopf.

„Sirius, jetzt lass die beiden doch mal für eine Weile allein!“, meinte er schon fast tadelnd.

„Wenn Sie gestatten würde ich gerne ein paar Worte mit dem Schulsprecherpaar wechseln“, ertönte eine Stimme aus dem Hintergrund. Die Jugendlichen drehten sich erstaunt um und sahen in das Gesicht von Dumbledore, der sie fröhlich anlächelte.

„Natürlich Sir“, stammelte Sirius und nahm Kellys Hand. „Wir sehen uns“, sagte er zu James und verschwand dann zusammen mit Remus, der Lily noch aufmunternd zu lächelte.

„Ich glaube, ich muss nicht erwähnen, wie stolz ich auf Sie beide bin. Diese Rede war wirklich sehr mutig und die Worte wohl gewählt. Nicht umsonst habe ich Sie beide zu den Schülersprechern ernannt“, sagte Dumbledore.

Lily und James lächelten sich kurz an. Das war wirklich ein großes Lob.

„Ich hoffe, Sie können sich heute Abend ein wenig amüsieren. Verdient haben sie sich ja“, fuhr er leise fort. „Ich wünsche Ihnen von ganzen Herzen, dass Ihr weiteres Leben von diesem grässlichen Krieg weitgehend verschont bleibt“, fügte er traurig hinzu.

James zog Lily automatisch näher zu sich heran. Beide hatten sich natürlich schon Gedanken gemacht, wie es nach Hogwarts weitergehen sollte. Und beide wussten, dass sie es nicht ertragen würden, untätig zu bleiben, während so viele mutige Hexen und Zauberer ihr Leben für die Sicherheit anderer aufs Spiel setzten. Sowohl Lily als auch James wussten, dass der Krieg ihr weiteres Leben sehr beeinflussen würde. So gesehen war dies ihr letzter, weitgehend friedlicher Abend, bevor sie in ihr neues Leben starten würden.

„Vielen Dank, Sir. Wir werden den Abend genießen“, antwortete James respektvoll, aber dennoch kühl. Lily war nicht entgangen, dass er auf Dumbledores indirekte Bitte, sich aus dem Krieg so weit wie möglich herauszuhalten, nicht eingegangen war. Sie drückte

ermahnend seine Hand und warf Dumbledore einen entschuldigenden Blick zu. Dieser sah so aus, als ob nicht wusste, ob er nun auf diese Antwort stolz sein sollte oder ob er deswegen seufzen musste. Schließlich lächelte er beiden aufmunternd zu und lief zu den anderen Lehrern, die sich in einem lockeren Halbkreis aufgestellt hatten und sich angeregt unterhielten.

James entging nicht, dass Lily ihn tadelnd ansah. „Was?“, fragte er misstrauisch.

Einen Moment lang erwog sie, James auf sein unhöfliches Verhalten anzusprechen, dann aber beschloss sie seufzend, es sein zu lassen.

„Nichts, vergiss es einfach“, sagte sie achselzuckend. „Komm, gehen wir tanzen!“ Laute Musik hatte bereits eingesetzt und die ersten Mutigen wagten sich bereits auf die Tanzfläche. Sie konnte James leise „Frauen“ murmeln hören, doch er folgte ihr widerstandslos und legte ihr einen Arm um die Hüften, als sie auf der Tanzfläche angekommen waren. Gerade erklangen die letzten Takte eines schnellen Lieds, doch als James und Lily gerade in den Takt gefunden hatten, wurde es durch ein viel Langsames abgelöst.

„Habe ich dir eigentlich schon gesagt, wie wunderschön du heute Abend aussiehst?“, flüsterte James in ihr Ohr, während sie sich langsam zum Takt wiegten.

Lily kicherte leise. „Wenn ich es mir recht überlege – nein, hast du noch nicht. Ich höre es mir aber gerne an“, entgegnete sie und grinste ebenfalls frech.

James schüttelte lachend seinen Kopf. „Du bist einfach unglaublich Lily!“

Beide tanzten eine Weile schweigend und sahen den anderen Paaren zu, die an ihnen vorbeiwirbelten. Jeder sah so glücklich aus, so entspannt. Es war fast so, als würde es an diesem Abend keinen Krieg geben. Keinen dunklen Zauberer, der das Leben aller bedrohte. Seufzend schloss Lily die Augen und legte ihren Kopf an James Schulter ab. Sie wünschte sich so sehr, dass sie diesem trügerischen Frieden trauen könnte. Doch wie jeder andere in diesem Raum wusste sie es besser. Sobald sie diese Mauern verlassen und die Welt „draußen“ betreten würden, würden sie die Schrecken des Krieges nur zu deutlich zu spüren bekommen.

„Was ist? Was hast du?“, fragte James sanft. Ihm war der plötzliche Stimmungswechsel seiner Freundin nicht entgangen.

Lily sah ihn traurig an. „Jetzt wird sich alles ändern, nicht wahr?“, flüsterte sie leise.

James strich ihr sanft mit seiner Hand über ihre Wange.

„Vieles wird sich ändern, nicht alles“, antwortete er lächelnd. „Ich werde immer noch bei dir bleiben und ich werde dich auch nach der Schule genauso sehr lieben wie jetzt.“

Einen Moment lang sah Lily James nur in die Augen, dann schmiegte sie sich wieder an seine Brust. „Ich weiß“, murmelte sie leise. „Ich dich auch.“

James umarmte sie fest und küsste sie sanft auf ihr Haar.

Den ganzen Abend über ließen sie sich nicht mehr aus den Augen. Beiden war nur zu gut bewusst, dass Lily recht hatte – es würde sich wirklich vieles verändern. Dieser Abend würde eine Art Abschied von ihrem alten Leben sein. Sowohl James als auch Lily wollten jede Sekunde dieses Abschieds genießen.

Keiner von beiden bemerkte, wie Dumbledore sie den ganzen Abend über lächelnd beobachtete, jedoch ab und zu betrübt seufzte.

Für Lily war dieser Abend einer der schönsten seit langem. Sie sollte sich noch ihr ganzes, weiteres Leben an ihren Abschlussball und an die glücklichen Momente erinnern.

## Die Zeit nach Hogwarts

„Immer wieder gern gehört – unser aktueller Nummer 1-Hit *Money, Money, Money*. Nun aber zu den Nachrichten. Wir haben 15h und...“

Lily schaltete das Radio aus und sah sich zufrieden im Wohnzimmer ihrer neuen Wohnung um.

Ein Monat war seit dem Abschlussball in Hogwarts vergangen, ein Monat, den sie damit verbracht hatte, sich an das neue Leben außerhalb von Hogwarts zu gewöhnen, sich darüber im Klaren zu werden, was sie beruflich machen wollte und eine Wohnung zu suchen. James wollte zwar, dass sie bei ihm einzog, aber sie wollte auf eigenen Füßen stehen und nicht davon ausgehen, dass James immer da war, um ihr unter die Arme zu greifen. Deshalb war diese kleine Wohnung im Herzen Londons für Lily ein wichtiger Schritt zur Selbstständigkeit gewesen.

Hogwarts zu verlassen hatte Lily wieder klar gemacht, dass ihre Eltern nicht mehr da waren. Sie hatte eine Woche bei Petunia im Haus ihrer Eltern verbracht, aber der offene Hass, den ihre Schwester ihr entgegengebracht hatte, hatte es ihr schwer gemacht, lange zu bleiben. Deshalb hatte sie alles Geld, das sie geerbt hatte, verwendet, um sich eine Wohnung zu suchen. Jetzt wartete sie auf Antworten auf ihre Bewerbungen. James hatte seine schon längst in der Tasche, ebenso wie Sirius, nur Kelly, Peter und Remus schwebten wie sie noch zwischen Bangen und Hoffen. Dass die beiden Jungs in der Auroren-Abteilung aufgenommen werden würden, war für Lily selbst schon lange klar gewesen, auch wenn sie das James gegenüber nie laut gesagt hatte. Dessen Ego war auch ohne diese Bestätigung schon groß genug.

Jetzt schenkte Lily ihrer fertig eingerichteten Wohnung einen letzten Blick, dann nahm sie ihre Tasche vom Tisch und verließ die Wohnung.

Sie hatte diesen Ort inmitten vieler Muggel mit Bedacht gewählt: Sie war stolz, eine Hexe zu sein, aber so fühlte sie sich ihren verstorbenen Eltern so viel näher. Sie hatte sich nie von ihnen verabschieden können...

Lily schüttelte den Kopf und zwang sich, nach vorne zu sehen. Es war eine dunkle Zeit, in die sie hineingewachsen war, aber es musste Kämpfer geben, und sie würde einer sein, der gegen die Ungerechtigkeit kämpfte. Nicht umsonst waren neben Bewerbungen an verschiedene Apotheken und Zaubertrankforscher auch einige an die Rechtsabteilungen des Ministeriums gegangen. Lily wusste, dass ihr mit ihren glänzenden Noten alle Türen offen standen, aber sie wollte für den Frieden leben und deshalb würde sie eher einen schweren Weg wählen, der am Ziel Sinn machte, als einen einfachen, um an Ruhm, Macht und Reichtum zu kommen. Geld bedeutete ihr nichts. Zum Glück war James genauso. Jeder wusste, dass die Potters reich waren, sie waren eine alte, reinblütige Familie, aber jeder wusste genauso, dass sie all das Geld gegeben hätten, um Frieden zu schaffen.

Auf dem Weg zu ihrer Freundin Kelly, wo sie sich alle treffen wollten, dachte Lily mit einem Lächeln auf den Lippen an ihre Beziehung zu James. Sie wusste genau, dass sie selbst schuld daran war, dass sie erst vor vier Monaten zusammengekommen waren: Ihr Stolz hatte ihr ein ums andere Mal im Weg gestanden. Im Grunde hatte sie schon lange gewusst, dass James eigentlich ganz anders war, als er vorgab. Und auch, wenn sie erst vier Monate zusammen waren, hatte Lily das Gefühl, es wäre nie anders gewesen. Sie liebte James von ganzem Herzen und auch ihre Streits, die selten, aber wenn umso heftiger waren, hatten sie im Endeffekt einander noch näher gebracht. James war die starke Schulter zum Anlehnen, er nahm ihr jede Last mit einem einzigen Lächeln von den Schultern und ließ an jedem dunklen Tag die Bedrohung Lord Voldemorts in den Schatten Rücken, wenn auch, zu ihrem Schutz, nie ganz vergessen.

Ja, James war etwas ganz Besonderes.

Lily klingelte an Kellys Tür. Prompt wurde ihr geöffnet. „Hey Lil. Komm doch rein!“ Kelly zog die Tür auf und führte Lily ins Wohnzimmer, wo sich schon Sirius auf dem Sofa fläzte und Remus gerade den Tagespropheten durchblättert. „Hallo alle zusammen. Wo sind denn James und Peter?“, fragte Lily und ließ sich aufs Sofa sinken.

„James ist bei seinen Eltern und Peter hatte ein Vorstellungsgespräch. Er kommt später.“, erklärte Kelly und holte eine Dose Kekse aus dem Schrank. „Möchte jemand Tee?“

„Ja, gerne.“, sagte Lily und auch Remus bat um eine Tasse. Sirius dagegen bediente sich an den Keksen.

„Du siehst bedrückt aus, Remus. Was ist los?“, fragte Lily besorgt.

Er seufzte: „Ich habe mal wieder eine Absage bekommen. Du kannst dir sicher denken warum.“

„Oh nein, Remus, das tut mir Leid.“ Traurig sah Lily ihn an: Es tat ihr so Leid, dass er, seit er seinen Abschluss hatte, nur Enttäuschungen erlebte. Weder das Ministerium noch die anderen Läden oder Einrichtungen hatten Remus auch nur eines Blickes gewürdigt, und das nur, weil er ein Werwolf war. Lily kannte Remus und wusste schließlich, was für ein wunderbarer Mensch er war, weshalb sie die Ignoranz und die Vorurteile des Ministeriums nur sehr wütend machte. Wenn sie doch nur etwas für Remus tun könnte!

„Hey, Kelly, hast du noch ein paar Kekse?“, rief Sirius und unterbrach Lilys düstere Gedanken.

„Wie bitte, hast du die etwa alle aufgegessen?“, fragte Kelly entrüstet und blickte Sirius strafend an. Es war verwunderlich, wie locker die beiden miteinander umgingen. Es war, wie Lily es befürchtet hatte – lange hatte die Beziehung der beiden nicht gehalten. Im Grunde nur den Ballabend und die nachfolgende Woche, und dann war auch schon wieder Schluss. Doch trotzdem gingen die beiden so kumpelhaft wie eh und je um. Dafür war Lily dankbar, sie hätte es nicht ausgehalten, wenn ihre Freunde sich nicht mehr verstanden hätten.

„Du bist ein elender Fresssack!“, brummte Kelly: „Warum zum Teufel siehst du trotzdem so gut aus?“

Remus lachte: „Kelly, das wollen wir schon seit Jahren zu ergründen, versuch’s erst gar nicht. Sirius hört nicht auf die Naturgesetze, damit müssen wir Normalsterblichen uns abfinden.“

„Hey, was soll denn das?“, empörte Sirius sich: „Ich habe doch nur Kekse gegessen.“

„Alle Kekse, Sirius, das ist der Punkt!“, korrigierte Kelly ihn und nahm sich die leere Dose.

„Na und, ich hatte halt Hunger.“, beleidigt verschränkte Sirius die Arme vor der Brust und zog eine Schmollschnute. Nur schwer konnte Lily sich ein Lachen verkneifen, als es klingelte.

„Hey, Lily, geh mal aufmachen, das wird dein Traumprinz sein!“, rief Kelly und Lily stand auf. Ihre Freundin hatte Recht; es war James, der geklingelt hatte. Er küsste Lily zur Begrüßung. „Na, wie ist deine neue Wohnung?“, fragte er.

„Wunderbar. Ich habe gehört, du hattest ein Gespräch mit deinen Eltern. Ist es etwas Ernstes?“, wollte Lily auf dem Weg ins Wohnzimmer wissen. Sirius hatte die letzten Worte gehört, denn er fragte sogleich: „Genau, worum ging’s?“

„Nichts Wichtiges“, wich James aus: „Tatze, ich muss gleich noch mit dir reden!“

Das war nichts ungewöhnliches, James und Sirius schienen tausend Geheimnisse zu haben, deshalb fragte Lily nicht weiter.

„Okay, dann erzählt mal: Was gibt’s neues?“, fragte Kelly in die Runde, als Peter ebenfalls endlich eingetroffen war.

James begann: „Nächste Woche haben Tatze und ich den ersten Arbeitstag.“, berichtete James. Lily drückte liebevoll seine Hand: Auch wenn es für sich klar gewesen war, dass Sirius und James bei ihren glänzenden Noten sofort einen Platz in der Aurorenabteilung bekommen würden, war sie doch unheimlich stolz auf ihren Freund. Er würde es dort weit bringen.

„Absagen, Absagen, Absagen“, seufzte Remus.

„Gar keine Antworten.“, erklärte Lily und Kelly nickte zustimmend: „Bei mir auch. Wie lief dein Vorstellungsgespräch, Pete?“

„Nicht gut, denk ich. Mal sehen, wie die Entscheidung lautet.“ Der pummelige Junge seufzte traurig.

„Ach, bevor ich es vergesse!“, rief James plötzlich und zog einen Beutel Gold aus der Tasche. Er warf ihn Remus zu. „Hier, für dich!“

„Wofür ist das, James?“, fragte Remus verwirrt.

„Das müsste ungefähr der Betrag sein, den du Tatze und mir in fünf Jahren Hogsmeade geliehen hast.“ Sirius nickte zustimmend.

Alle wusste genau, dass dieses Geld nicht zur Vertilgung eventueller Schulden war, sondern die einzige Möglichkeit, Remus etwas Geld zukommen zu lassen. Dieser lächelte leise:

„Vielen Dank.“ Er wusste es ebenso gut wie sie.

Einen Monat später, als wieder einmal ein Treffen der Freunde statt fand, hatte Lily einen Ausbildungsplatz im Ministerium bekommen: Ihre Abteilung beschäftigte sich überwiegend mit Zaubertränken im Handel und Patentanmeldungen für neu erfundene Lösungen. Diese Arbeit machte Lily sehr viel Spaß und sie konnte viel von ihrem intuitiven Instinkt einsetzen, der ihr in der Schule in Zaubertränke stets Bestnoten beschert hatte. Auch Kelly hatte einen Ausbildungsplatz bekommen (sie arbeitete nun beim Tagespropheten) und Peter hatte einen Aushilfsjob in der Winkelgasse bekommen, nachdem sein erstes Vorstellungsgespräch gescheitert war. Sirius und James waren in der Aurorenabteilung auf Erfolgskurs, einzig Remus erhielt immer wieder Absagen, weil er ein Werwolf war.

Es war schwierig sich daran zu gewöhnen, James nicht jeden Tag sehen zu können, wie es in Hogwarts gewesen war, weil seine Ausbildung hart war und auch Lily selbst viel arbeitete. Sie nahmen sich die gemeinsame Zeit am Wochenende und Lily lernte James Eltern Dorea und Charlus kennen. Die beiden waren von der Freundin ihres Sohnes sichtlich begeistert, dem klugen, freundlichen Mädchen, das es geschafft hatte, James zu bändigen. Und auch Lily selbst mochte die Potters, sie fühlte sich bei ihnen zu Hause. Die Potters hatten das junge Mädchen im Grunde in die Familie aufgenommen, ebenso wie sie Sirius mit 16 Jahren aufgenommen hatten. Es war, als hätte Lily wieder eine Familie.

## Der Heiratsantrag

„James! Hast du zufällig gesehen, wo ich meine Ohrringe hingelegt habe? Ich finde sie einfach nicht!“

„Himmel, ich weiß doch gar nicht, welche Ohrringe du meinst, außerdem habe ich keine Ahnung, wieso du sie dir nicht herbeizauberst!“

„Stell dich nicht so an James, du weißt genau, dass ich dagegen bin, für jedes kleine Problem den Zauberstab einzusetzen. Und jetzt konzentriere dich bitte, ich muss diese Ohrringe finden, bevor wir los müssen und wir haben nicht mehr viel Zeit!“

Seufzend sah James seiner rothaarigen und im Moment äußerst wütenden Freundin hinterher. Lily war in ihrem Schlafzimmer verschwunden und fauchte dort weiter vor sich hin. James beschloss sofort sich rasch in die Küche zu flüchten, um sich von Lilys schlechter Laune wenigstens einen Moment lang zu erholen.

Das ging nun schon seit Tagen so und James wusste nicht, was er wohl dagegen tun könnte. Lily war sehr unausgeglichen und schien ihre schlechte Laune immer an ihm auszulassen. Und schon die kleinsten Angelegenheiten brachten sie dazu richtig wütend zu werden. An diesem Abend zum Beispiel hatten sie sich mit Sirius, Remus, Kelly und Peter zum Essen verabredet und Lily regte sich schon seit zwei Stunden fürchterlich darüber auf, dass sie

nichts zum Anziehen hatte. Mit einer Engelsgeduld hatte James versucht, sie davon zu überzeugen ihr schönes grünes Kleid anzuziehen, doch es hatte nicht wirklich etwas gebracht. Und jetzt konnte sie auch noch ihre Ohringe nicht finden, Ohringe, von denen sie sich einbildete, sie unbedingt für ihr Outfit zu brauchen.

„Frauen“, stöhnte er leise, während er sich an dem winzigen Küchentisch niederließ und sein Gesicht in seinen Handflächen vergrub. Er hatte in letzter Zeit selbst wahnsinnig viel zu tun, seine Ausbildung verlangte ihm seine ganze Kraft ab und er kam erst spät am Abend nach Hause. Er hätte zu gerne einmal wieder ein paar Tage Urlaub gehabt, um sich zu entspannen und um seine Beziehung zu Lily zu pflegen, die in letzter Zeit schon ein wenig unter seinem anstrengenden Berufsleben leiden musste.

Lilys schwierige Stimmung trug nicht dazu bei, dass er sich von seiner Arbeit erholen konnte. Und zusätzlich belastete ihn noch eine völlig andere Sache, über welche er nicht einmal mit Lily sprechen konnte...

In all den letzten Wochen war James klar geworden, dass er sich ein Leben ohne seine Lily nicht mehr vorstellen konnte. So lange hatte er von diesem rothaarigen Mädchen geschwärmt und war selbst mehr als überrascht gewesen, als er festgestellt hatte, dass es in der Realität noch viel schöner war, mit ihr zusammen zu sein als lediglich in seinen Gedanken. Ihre Beziehung war nach Ende der Schule nicht zerbrochen, im Gegenteil: Sie hatte sich noch verfestigt und intensiviert. James sah das als gutes Zeichen an. Auch seine Eltern waren von ihr begeistert und beide hatten ihm versichert, dass sie wirklich perfekt zu ihm passte.

„Ihr ergänzt euch so wunderbar James. Bitte, mach sie nicht unglücklich!“, hatte seine Mutter zu ihm gesagt, als sie sich bei ihrem letzten Besuch voneinander verabschiedet hatten.

„James, sie ist die Frau, nach der du dein ganzes Leben lang suchen würdest, wenn du sie nicht schon jetzt kennen gelernt hättest“, hatte sein Vater mit ernster Miene hinzugefügt.

James hatte eine Weile darüber nachdenken müssen und hatte erkannt, dass beide vollkommen richtig lagen. Er liebte Lily, er liebte sie so sehr, dass er sie am liebsten nie wieder hergeben würde. Und sie waren nun schon lange zusammen.

Mit Sirius hatte er kaum darüber sprechen können, denn Sirius hatte noch nie so etwas erlebt wie er. James Freund pflegte kurze und leidenschaftliche Beziehungen und davon hatte er wirklich reichlich. Er konnte James nicht verstehen und hatte deutlich gemacht, dass er selbst sich so ein Leben nicht wirklich wünschte.

Remus hingegen hatte James erst relativ spät angesprochen. Er wusste, dass sein Freund sehr aufmerksam war, Remus entging meist gar nichts, was zwischenmenschliche Themen anging. Doch er war sehr froh gewesen, als er Remus sein Herz ausschütten konnte, denn dieser hatte sofort verstanden, was James meinte und ihm ruhig zugehört, ehe er ihn auf eine Idee gebracht hatte, die James seitdem nicht mehr losließ.

„Wenn du so fühlst James – und ich habe übrigens keinen Zweifel daran, dass es Lily genauso ergeht – dann sag es ihr doch einfach. Mach ihr einen Antrag, frage sie, ob sie deine Frau werden will und so für immer mit dir zusammenbleibt.“ Danach hatte er an seinem Tee genippt und nachdenklich auf den Tisch gestarrt, er hätte auch genauso gut über etwas anderes sprechen können. James hingegen war zuerst ganz schön erschrocken, als Remus so locker über das Thema Heiraten gesprochen hatte.

Zwei schlaflose Nächte später hatte James erkannt, dass Remus wirklich recht gehabt hatte. Lily zu heiraten, sie zu seiner Frau zu nehmen war das einzig Wahre. Früher hatte James wirkliche Bindungsangst verspürt und sich, ebenso wie Sirius, nicht vorstellen können, irgendwann einmal zu heiraten. Jetzt hatte sich alles verändert und James war beinahe sofort in die Winkelgasse geeilt, um einen passenden Ring auszusuchen.

Seine Mutter hatte wohl etwas gespürt, denn sie hatte ihm einen kurzen Brief geschrieben, in dem sie ihn viel Glück für sein Vorhaben wünschte. James vermutete jedoch, dass Remus oder Sirius etwas zu viel erzählt hatten, denn beide waren erstaunlich oft bei seinen Eltern zu Hause und wurden von seiner Mutter mit diversen Nahrungsmitteln versorgt.



Diesen Ring trug James jetzt schon seit zwei Wochen mit sich herum und er hatte es immer noch nicht geschafft, Lily die Fragen aller Fragen zu stellen. Zwei Versuche hatte er bereits hinter sich und beide waren äußerst un erfolgreich gewesen.

Beim ersten Mal hatte er Lily zu einem Spaziergang im Stadtpark von London eingeladen. Er hatte sich extra vorher den Park angesehen und die schönste Route herausgesucht. Es war herrliches Wetter gewesen und James dementsprechend in Hochstimmung. Der Ring war in seiner rechten Hosentasche, er hatte sich schön angezogen und Lily hatte keinen Verdacht geschöpft. Sie waren ein wenig spazieren gegangen, als James sich endlich aufraffen konnte um Lily zu fragen, als sie in eine alte Freundin von Lily hineinrannten, die natürlich die Stimmung komplett ruinierte und auch noch dafür sorgte, dass Lily den gesamten weiteren Nachmittag mit ihrer Freundin in einem Café verbracht hatte, während James wutschnaubend und enttäuscht nach Hause gegangen war. Er hatte sich nichts anmerken lassen und Lily lächelnd versichert, dass es ihm nichts ausmache, wenn sie den Nachmittag mit ihrer Freundin verbrachte, aber in Wahrheit war er über diese Person stinksauer gewesen.

Der zweite Versuch, den er hatte machen wollen, war in einem Desaster geendet, denn anstatt Lily zu fragen ob sie seine Frau werden wollte waren beide in einen heftigen Streit geraten, der zur Folge hatte, dass Lily weinend die Wohnung verlassen hatte. Wie er das geschafft hatte, wusste er im Nachhinein auch nicht mehr.

So langsam fragte sich James, ob die Idee mit dem Heiratsantrag wirklich so gut gewesen war.

„JAMES POTTER!“, polterte es aus dem Schlafzimmer und James sprang erschrocken auf. Er hätte ja eigentlich nach den Ohrringen suchen sollen, von denen er immer noch nicht wusste, wie sie eigentlich aussahen. Schuld bewusst lief er zurück in das Schlafzimmer, in dem ihm Lily erwartete. Er hatte irgendwie das Gefühl, dass er zu seiner eigenen Hinrichtung lief und als er Lilys Gesicht sah verstärkte sich seine Ahnung noch um das zehnfache. Lily saß auf ihrem Bett und hielt irgendetwas in der Hand. Ihre grünen Augen funkelten ihn zornig und zugleich enttäuscht an, ihre Brust hob und senkte sich schnell, was darauf hindeutete, dass sie wirklich sehr wütend war.

„Lily?“, fragte James vorsichtig und blieb erst einmal stehen. Man sollte niemals sein Glück überstrapazieren, dachte er sarkastisch.

„Kannst du mir mal erklären, was das hier soll?“, fragte sie. Ihre Stimme klang erstaunlich ruhig und beherrscht. Langsam öffnete sie ihre Handfläche und James erkannte entsetzt die kleine Schatulle mit dem Ring, den er für Lily gekauft hatte. Wie war sie nur daran gekommen?

„Lily, ich...“, begann er nach einer Weile, aber Lily unterbrach ihn beinahe sofort.

„Schon gut, ich will deine Erklärung eigentlich nicht hören. Ich weiß nicht, wieso du Schmuck kaufst und ihn vor mir versteckst, noch dazu so einen teuren Ring. Und ich kann mir auch nicht vorstellen, für wen du heimlich Schmuck kaufst, aber eins kann ich dir versichern: ich bin wirklich mehr als nur enttäuscht darüber. Wie kannst du es wagen?“, sagte sie und stand rasch auf. In ihren Augen schimmerten plötzlich Tränen und James begriff bestürzt, dass sie dachte, er hätte eine Geliebte, der er diesen Schmuck schenken wollte.

„Um Himmels Willen Lily“, brachte er hervor und musste aufgrund der Absurdität dieser Gedanken lachen. Jetzt liefen Lily wirklich Tränen über die Wangen.

„Mach dich nicht auch noch lustig über mich James“, schluchzte sie und wandte ihr Gesicht ab.

Mit wenigen Schritten war James bei ihr und fasste sie an den Schultern. „Lily, hör auf zu weinen und hör mir zu: Dieser Ring ist nicht für eine heimliche Geliebte oder so was in der Art. Ich habe ihn für dich gekauft!“

„Ach ja? Und wieso versteckst du ihn dann? Wenn er für mich ist, wieso kann ich ihn dann nicht sehen? Mein Geburtstag ist übrigens erst in einem halben Jahr, dafür wirst du ihn wohl kaum gekauft haben“, entgegnete sie schnaubend.

James seufzte leise. Jetzt war wohl der Augenblick gekommen. Die Situation hätte nicht schrecklicher sein können.

„Dieser Ring ist für dich, und zwar nur für dich. Ich wollte ihn dir erst bei einer passenden Gelegenheit überreichen, denn ich muss noch einige Worte dazu sagen und das erfordert wirklich ganz schön viel Mut. Aber, jetzt werde ich es wohl doch anders machen müssen als geplant, vergib mir bitte.“

„Ich verstehe kein Wort!“

„Ich liebe dich Lily und ich will nicht mehr ohne dich sein. Mein ganzes Leben wäre sinnlos, wenn du nicht an meiner Seite bist. Willst du mich heiraten?“ Atemlos und gespannt sah James seine Freundin an, auf deren Gesicht sich mehrere Emotionen im Sekundentakt widerspiegelten: Erstaunen, Unglaube, Freude und tiefe Liebe.

„Meinst du das ernst?“, hauchte sie nach einer Weile.

„Todernst“, entgegnete James nur und erinnerte sich, dass er eigentlich vor ihr knien müsste. Rasch ließ er sich auf die Knie fallen und nahm Lily die Schatulle ab.

„Und? Möchtest du?“, fragte er vorsichtig.

„Ja“, flüsterte Lily und fiel ebenfalls auf die Knie.

James steckte ihr den Goldring mit zitternden Fingern an ihre Hand und betrachtete ihn kurz. Dann fiel Lily ihm um den Hals und küsste ihn an jeder Stelle, die sie erreichen konnte, während sie immer wieder beteuerte, wie leid ihr alles tat.

„Ich liebe dich James“, flüsterte sie nach einer Weile.

„Ich liebe dich auch Lily. Mehr als alles andere auf dieser Welt!“

Beide hatten vergessen, dass sie eigentlich verabredet waren. Auch die Ohrringe waren jetzt überhaupt ein Thema mehr. Jetzt gab es nur noch sie beide und für eine lange Zeit nahmen sie nichts anderes mehr wahr als sich selbst.

Später, schon lange nachdem Lily in seinen Armen eingeschlafen war, wusste James, wie sie die Schatulle hatte finden können: In seiner Hose, die er heute getragen hatte, war in der rechten Tasche ein kleines Loch, das er immer noch nicht geflickt hatte. Die Schatulle musste wohl herausgerutscht sein, ohne dass er es bemerkt hatte.

„Es ist wohl doch nicht so schlecht, dass ich so schlampig bin“, murmelte er leise in die Dunkelheit, bevor auch er endlich einschlief.

## Ein Streit

Es war ein regnerischer, kalter Abend und Lily saß bei den Potters im Wohnzimmer. Charlus hatte Spätschicht und musste noch arbeiten, James dagegen hätte schon längst zu Hause sein müssen. In letzter Zeit übernachtete Lily immer öfter bei James, und in den letzten Tagen war es immer häufiger vorgekommen, dass James ohne Erklärung spät nach Hause kam.

„Möchtest du noch einen Kakao, bevor du schlafen gehst?“, fragte Dorea, die ihren Morgenmantel über den Schlafanzug gezogen hatte und offenbar zu Bett gehen wollte. Lily sah von ihrem Buch auf und schüttelte den Kopf: „Nein, danke Dorea, ich geh jetzt gleich auch schlafen. Ich will nur noch auf James warten. Gute Nacht!“

„Gute Nacht Lily.“

Alleine im gemütlichen Wohnzimmer der Potters verschwand die positive Atmosphäre, die Dorea verbreitet hatte rasch und Lily machte sich Sorgen um James: Wo blieb er nur? Doch neben den Sorgen war auch eine Spur Ärger: Konnte er nicht wenigstens Bescheid sagen? Die Minuten verstrichen quälend langsam. Der Zeiger der alten Kuckucksuhr tickte vorwärts. Das leise Geräusch tat in den Ohren fast weh, so laut hallte es von den Wänden. Tick. Tack. Tick. Tack. „James, komm nach Hause!“, flehte Lily in Gedanken. Sie hatte Angst um ihn: Sie wusste nicht wo er war, sie wusste nicht, was er tat, aber sie wusste, dass es da draußen so

unendlich gefährlich war. Vielleicht am meisten für jemanden wie sie, aber auch James war nicht in Sicherheit. Warum sagte er ihr nicht, was er tat? Wenn ihm nun etwas zugestoßen war... Angstvoll schloss Lily die Augen. In solchen Moment sprudelte ihre Fantasie über, jede Menge Situationen, in denen James ums Leben kam fielen ihr ein und ließen sie nicht mehr los.

Es schienen Stunden vergangen zu sein, als Lily das leise, verstohlene Klicken des Schlosses im Flur hörte. Sie blieb sitzen. In ihr kochte es. Um neun war Dorea ins Bett gegangen, da war James schon eine Stunde überfällig gewesen. Jetzt war es nach zehn.

Einen Moment später, als James seinen Mantel an der Garderobe aufgehängt hatte, trat er ins Wohnzimmer und sah seine Freundin auf dem Sessel sitzen.

„Warum schläfst du noch nicht?“, fragte er verwundert und blieb stehen.

Lily funkelte ihn an: „Du bist über zwei Stunden zu spät, glaubst du allen Ernstes, ich würde einfach ins Bett gehen, wenn ich nicht weiß, wo du bist? Wo zum Teufel warst du?“

James zögerte, doch Lilys Blick konnte er nicht lange stand halten. Er wusste, dass sie Recht hatte. „Du wirst furchtbar wütend sein!“, sagte er leise und senkte den Blick.

„Das bin ich jetzt schon!“, zischte Lily: „Also raus mit der Sprache!“

„Sirius und ich...“, begann James, doch Lily unterbrach ihn: „Hätte ich mir ja denken können, dass Sirius auch in der ganzen Sache drin steckt.“ Sie runzelte angespannt die Stirn. „Weißt du was? Ich habe darauf jetzt absolut keine Lust. Ich bin müde.“ Lily stand auf und trat an ihm vorbei auf den Flur. Sie nahm ihren Mantel vom Haken und zog ihn, ungeachtet des Schlafanzuges, den sie trug, über. Sie schlüpfte in ihre Schuhe.

„Wo willst du hin?“, fragte James, der ihr in den Flur gefolgt war.

„Nach Hause.“, sagte Lily kalt. Sie wusste, dass ihn diese Worte treffen würden, immerhin war das Haus der Potters für sie inzwischen ein Zuhause geworden. Doch trotzdem wandte sie sich nicht mehr zu ihm um, um die Reaktion zu sehen, sondern griff nach ihrem Schlüssel und trat in die regengepeitschte, kalte Nachtluft. Ohne auf etwas zu warten, dass sie zum Bleiben überreden konnte, apparierte sie nach London in ihre Wohnung. Ihr schossen die Tränen in die Augen. Warum machte James das nur?

Lily ging duschen und kuschelte sich danach in ihre warme Decke. Sie war es nicht gewohnt, alleine schlafen zu gehen, aber der Abend hatte sie zu sehr aufgewühlt. Was war es, das James vor ihr zu verbergen suchte? Diese Frage ließ sie nicht los.

Ihre Träume waren dunkel, verwirrend, mehrmals wachte sie auf, und der leere, kalte Raum empfing sie mit Hohngelächter. In den frühen Morgenstunden hielt Lily es nicht mehr aus. Sie schlüpfte aus dem Bett und ging in ihren Morgenmantel gehüllt in die Küche, um sich einen Tee zu machen. Doch im Wohnzimmer machte sie Halt. Irgendwer saß auf ihrem Sofa! Erschrocken sah sie sich nach einer Waffe um, bevor ihr siedend heiß ihr Zauberstab einfiel. Hastig nahm sie ihn sich und ging auf Zehenspitzen auf den Eindringling zu.

„James!“, entfuhr es ihr, als sie ihren Verlobten erkannte, der, noch immer so angezogen wie vor wenigen Stunden, auf dem Sofa saß und ins Leere starrte. James fuhr auf und blickte zu Lily. „Wir sind im Orden des Phönix.“, beendete er den Satz, den Lily am Abend zu vor unterbrochen hatte.

„Im Orden des was?“, fragte Lily entgeistert. Worum ging es hier überhaupt? Nur langsam kam ihr wieder in den Sinn, worüber sie sich gestritten hatten. Aber das konnte doch nicht sein Ernst sein! Sie hatte erst einmal von diesem Orden gehört, und das waren Gerüchte während ihrer Ausbildung im Ministerium gewesen. Angeblich war es eine Widerstandsorganisation, von Dumbledore selbst gegründet. Aber nicht einmal im Traum hätte Lily gedacht, dass es diesen Orden tatsächlich gab, geschweige denn, dass James Mitglied war. Und dann auch noch, ohne ihr etwas davon zu erzählen! Was dachte er sich dabei.

„Der Orden ist eine Organisation, die von Dumbledore gegründet wurde. Er hat uns gefragt, ob wir eintreten wollen, weil er ja weiß, dass wir kämpfen wollen. Und deshalb kriegen wir immer wieder Aufträge.“, erklärte James kleinlaut.

„Kannst du mir auch nur ansatzweise erklären, warum du mir nichts davon erzählt hast?“, fragte Lily gefährlich leise: „Situationen wie der Abend gestern, in denen ich keine Ahnung hast, wo du sein könntest...“, sie brach ab. „James, ich hatte Angst um dich! Ich wusste nicht wo du warst, dir hätte sonst was passiert sein können!“

„Ich wollte dir nichts sagen, weil ich nicht will, dass du dir Sorgen um mich machst.“, sagte James und sah zu Boden.

„Oh, und wenn ich gar nicht weiß, was du machst, wenn du eigentlich längst zu Hause sein solltest, mache ich mir weniger Sorgen, oder was?“ Lilys Stimme wurde immer lauter.

„Nein!“ Verzweifelt wedelte James mit den Händen. „Lily, ich... wenn ich dir davon erzählt hätte, wärst du vielleicht auch Mitglied geworden und-“

Doch Lily unterbrach ihn zornig: „Ja, natürlich wäre ich auch Mitglied geworden! Ich will etwas gegen Voldemort tun, verdammt.“

„Wenn du Mitglied geworden wärst und dir etwas passiert wäre, könnte ich mir das nie verzeihen!“, flüsterte James.

Lily schwieg. Es gab vieles, das sie ihm am liebsten noch an den Kopf geworfen hätte. Aber seine Angst um sie rührte sie.

„James, die Welt da draußen ist schon gefährlich genug. Wenn wir uns nicht vertrauen können, wenn wir uns nicht alles sagen können, dann sind wir immer in Gefahr.“, sagte sie leise und trat einen Schritt auf ihn zu. „Wenn ich nicht weiß, wo du bist, dann habe ich noch viel mehr Angst um dich und werde wahnsinnig, als wenn ich wüsste, dass du etwas gegen Voldemort tust und unter Dumbledores Schutz stehst.“

„Lily, es tut mir so Leid!“, sagte James und zog sie in seine Arme. „Ich hätte es dir sagen, ich weiß. Bitte verzeih mir!“

Lily schwieg einen Moment. „Erzähl mir über den Orden. Was macht ihr, wer ist Mitglied, wie wird man Mitglied?“

Erschrocken ließ James Lily los. „Du willst Mitglied werden, Lily?“

„Ich will etwas gegen diese Ungerechtigkeit da draußen tun!“, sagte sie entschlossen. „Und Dumbledore wird den richtigen Weg eingeschlagen haben. Also: Wer ist noch Mitglied?“

James zögerte noch immer. Er hatte Angst um Lily. Aber er wusste auch, dass sie sich das nicht aus dem Kopf schlagen würde. „Ich kenne nicht alle.“, sagte er schließlich. „Aber da sind zum Beispiel meine Eltern, Sirius, Remus und Pete, Gideon und Fabian Prewett, Alastor Moody oder Frank und Alice Longbottom. Wenn du unbedingt willst nehme ich dich nächste Woche zu einer Versammlung mit, damit du mit Dumbledore reden kannst.“

Wieder wurde Lily klar, wie sehr James sie liebte. Er hatte Angst um sie, aber er respektierte sie und ihre Entscheidung. Dieses Mal konnte sie ihm den Gefallen aber nicht tun, nicht einzutreten: Sie war eine Muggelgeborene, noch mehr in Gefahr als viele andere, und so war Angriff ihre beste Verteidigung. Deshalb nickte sie. „Das wäre nett.“ Sie griff nach James Hand. „Komm mit. Willst du einen Kaffee? Du musst doch todmüde sein!“

Noch lange dachte sie über den Streit nach. Wie lange mochte James das schon vor ihr geheim gehalten haben? Es rührte sie so sehr, dass er so große Angst um sie hatte, dass er ihr nicht gesagt hatte, dass er aktiv gegen Voldemort vorging. Aber sie wollte selbst kämpfen, selbst ihren Beitrag für die Zukunft leisten. Auch, wenn das Gefahr bedeutete.

Die nächsten Tage waren für Lily und James gleichermaßen sehr schwer. Lilys Vertrauen in ihren Verlobten hatten einen Riss bekommen, den sie nicht einfach so flicken konnte.

Natürlich liebte sie ihn, mehr als zuvor, aber sie musste erst wieder lernen, ihm blind und

bedingungslos zu vertrauen. Natürlich wusste sie, dass er es nur gut gemeint hatte, aber sie wusste auch, dass sie ihm nichts Derartiges verschwiegen hätte.

Lily ging jeden Tag ins Ministerium, dessen Sicherheitskontrollen von Tag zu Tag strenger wurden. Sie lernte viel, damit sie ihre Prüfungen zur Zaubertrank-Professorin schnell absolvieren konnte. Mit diesem Titel konnte sie sowohl als Lehrerin als auch als Ministeriumsmitarbeiterin tätig sein. Derweil wurde James nach den langwierigen, anstrengenden Praxisstunden in die Theorie und in die Büroarbeit der Auroren eingeführt. Das erlaubte ihm mehr Freizeit, Lily jedoch war immer weniger zu Hause. Doch sie brauchte diese Zeit um nachzudenken. Über den Orden und über ihre Hochzeit, die immer näher rückte. Sie hatte sich mit Dumbledore getroffen, der sie in die Arbeit seiner Vereinigung eingeführt hatte. Sie war ein vollwertiges Mitglied, hatte viele andere bereits kennen gelernt, aber noch keinen Einsatz gehabt, weil Dumbledore um ihre Ausbildung wusste. Doch sie erschien immer zu den Treffen und war absolut akzeptiert. Sie konnte Informationen aus dem Ministerium einschleusen, was fast noch wichtiger war als Aufträge auszuführen, denn sie war die Einzige, die nicht als Auror im Ministerium tätig war, wenn man von Edgar Bones absah, dem Leiter der Vergissmichs. Neben den Prewett-Brüdern, Moody und den Longbottoms, die Lily noch aus ihrer Schulzeit kannte, waren auch Menschen Mitglieder, von denen sie das nicht unbedingt gedacht hätte. Da war Aberforth, Dumbledores Bruder und Inhaber einer zwielichtigen Spelunke in Hogsmeade, Hagrid, der Wildhüter Hogwarts, Benjy Fenwick, Dorcas Meadowes und Emmeline Vance, Auroren. Dass Marlene McKinnon Mitglied war, hatte Lily sich fast gedacht – sie war vermögend und hatte eine umfangreiche Sammlung Bücher zur Verteidigung gegen schwarze Magie. So lernte Lily auch Sturgis Podmore, Dädalus Diggel, Caradoc Dearborn und Arabella Figg kennen. Letztere war eine Squib, die als nichtmagisches Mitglied besonders die Aufmerksamkeit der Muggel kontrollieren konnte.

Es war eine bunt gemischte Gruppe, doch ihre Arbeit machte sie zu etwas besonderem.

## Die Hochzeit

Prüfend musterte sich Lily in dem lebensgroßen Spiegel, der in dem Gästezimmer von James' Eltern stand, das sie kurzerhand zu ihrem persönlichen Ankleide- und Zurechtmach-Zimmer umfunktioniert hatte. Zusammen mit Dorea und ihrer Freundin Kelly hatte sie es geschafft, sich innerhalb von drei Stunden in eine wunderschöne Braut zu verwandeln. Das weiße, schlichte Kleid stand ihr hervorragend und ihre roten Locken waren zu einer hübschen Hochsteckfrisur aufgedreht. Kelly hatte sich wirklich sehr verausgabt.

Alles schien perfekt zu sein und dennoch konnte Lily das Gefühl der Aufregung einfach nicht abstellen. Sie war furchtbar nervös und hatte zudem den Eindruck, in ihrem eng anliegenden Kleid nur sehr schlecht Luft zu bekommen. Sie hoffte sehr, dass alles glatt gehen würde, denn sie wollte nicht wirklich an ihrem eigenen Hochzeitstag in Ohnmacht fallen.

„Du wirst sehen, alles wird gut“, meinte Kelly beruhigend und strich ihrer Freundin sanft über den Rücken.

Lily lächelte ihr dankbar zu. Kelly hatte wirklich ein bemerkenswertes Gespür dafür, was in ihr vorging. Sie war so froh, dass sie heute an diesem wichtigen Tag dabei sein konnte.

„Du siehst einfach wunderschön aus Lily“, fuhr sie grinsend fort und sah sie anerkennend an.

„Das habe ich vor allem dir zu verdanken“, antwortete Lily bescheiden.

„Ach, halt bloß die Klappe. Du bist schön, egal was du anhasst“, murmelte Kelly und verdrehte die Augen. Dorea stellte sich ebenfalls zu Lily und kicherte leise.

„Du siehst aber auch sehr schön aus“, meinte Lily und grinste ebenfalls.

„Danke vielmals“, antwortete Kelly lächelnd.

Einen Moment lang strahlten sich Lily und Kelly im Spiegel einfach nur an, dann unterbrach Dorea leise räuspernd die Stille.

„Ich werde jetzt nach unten gehen und Bescheid sagen, dass die Braut bereit ist“, sagte sie und tätschelte Lily mütterlich ihren Arm. „Dumbledore wird dich dann unten an der Treppe erwarten.“

Da Lilys Eltern beide schon vor einigen Jahren gestorben waren hatte sich Albus Dumbledore dazu bereit erklärt, Lily an den Altar zu führen und an James zu übergeben. Lily war von diesem Angebot sehr gerührt gewesen und hatte es erst gar nicht annehmen wollen. Doch Dumbledore hatte darauf bestanden und so würde sie nun von einem der größten Zauberer, den die Welt je gesehen hatte zu ihrem Bräutigam begleitet werden.

Die Hochzeit war eigentlich kein großes Ereignis. Während Lily ein letztes Mal ihr Spiegelbild überprüfte dachte sie über die Planungen nach. Eigentlich waren nur ein paar Mitglieder vom Orden, James Eltern und ihre Freunde aus der Schulzeit anwesend. Es waren nicht einmal mehr als 20 Hochzeitsgäste. Das entsprach eigentlich nicht den Vorstellungen, die Lily schon seit vielen Jahren zum Thema heiraten hatte. Aber in Anbetracht der gefährlichen Lage, in der sie sich alle befanden war diese Hochzeit schon etwas Außergewöhnliches. Normalerweise passierten solche Dinge jetzt in absoluter Stille und Unauffälligkeit. Keiner wollte freiwillig ein Ziel für einen Anschlag der Todesser abgeben. James und Dumbledore hatten jedoch lange über mögliche Schutzmaßnahmen gesprochen, sodass Lily sich sicher sein konnte, dass ihre Hochzeit wohl auch die sicherste der Welt sein würde. Niemand geringeres als Dumbledore selbst hatte die Schutzzauber gesprochen, die nun über dem Haus der Potters hingen. Selbst Voldemort dürfte seinen Schwierigkeiten haben, sie zu durchbrechen. Und die Muggel würden sowieso nichts davon mitbekommen. Gequält verzog Lily ihr Gesicht, als sie an die Reaktion ihrer Schwester dachte, die sie ebenfalls – aus gutem Willen – zu ihrer Hochzeit eingeladen hatte. Petunia hatte sie beschimpft und ihr mit angewidertem Gesichtsausdruck verboten, je wieder Kontakt zu ihrer Familie aufzunehmen. Und ihr ehemals bester Freund Severus wusste wahrscheinlich nur aus der Zeitung, dass sie James geheiratet hatte. So sehr sie auch ihr momentanes Leben genoss, die Schatten der Vergangenheit ließen sich einfach nicht abschütteln. Lily wusste, dass diese Zerwürfnisse sie noch ihr ganzes weiteres Leben lang belasten würden. Seufzend wandte sie sich vom Spiegel ab und runzelte die Stirn, als Kelly sie kopfschüttelnd musterte.

„Was ist?“, fragte Lily gereizt.

„Oh Lily, hör endlich auf über deine elende Schwester nachzudenken! Das ist sie nicht wert! Und gerade heute, wo du absolut überglücklich sein solltest verdunkeln solche Gedanken nur deine schöne Gestalt!“, antwortete Kelly.

Lily verdrehte ihre Augen. „Ich habe doch gar nicht über sie nachgedacht“, log sie.

„Jaja, schon klar. Und ich heiße Albus Dumbledore“, murmelte Kelly und griff Lilys Arm.

„Der übrigens schon auf dich wartet, wie auch dein heiß geliebter baldiger Ehemann und der Rest der Gesellschaft“, erinnerte sie Lily.

Für einen Moment schloss Lily seufzend die Augen. Sie war auf einmal furchtbar nervös und fragte sich, ob sie überhaupt das Richtige tat. Was, wenn James doch nicht der Richtige für sie war? Beging sie vielleicht gerade den größten Fehler ihres Lebens?

„Lily?“ Kelly sah sie misstrauisch an. „Alles in Ordnung?“

„Was ist, wenn ich einen Fehler mache?“, flüsterte Lily, entsetzt von ihren eigenen Gedanken.

„Einen Fehler?“ Jetzt sah Kelly sie entgeistert an. „Wie kommst du denn auf so was?“

„Ich weiß nicht, ich bin auf einmal so nervös – vielleicht will ich es ja doch nicht so sehr, wie ich immer gedacht habe?“ Lily schloss erneut die Augen und versuchte ihren Herzschlag unter Kontrolle zu bekommen, der sich in den letzten Sekunden verdreifacht hatte.

Kelly begann auf einmal zu kichern und umarmte Lily fest. „Oh Lily, beruhige dich, das ist völlig normal! Jeder hat vor seiner Hochzeit Zweifel. Aber ich kann dir versichern, dass du

das Richtige tust. Ich weiß, wie sehr du James liebst! Ihr zwei könntet doch ohne den anderen gar nicht mehr leben. Du und James, das ist viel mehr als eine harmlose Romanze oder eine einfache Beziehung. Ihr seid füreinander bestimmt! Der Tag heute ist das, was du dir immer gewünscht hast! Also genieß es und hör auf, dir unnötig Sorgen zu machen. Heute ist DEIN Tag!“ Kelly löste sich etwas von ihr und lächelte sie strahlend an.

„Danke“, hauchte Lily bevor sich die ersten Tränen in ihren Augen zeigten.

„Oh um Himmels Willen, hör auf zu weinen, denk an dein Make-up!“, rief Kelly erschrocken. Kurz darauf kicherten beide Freundinnen und umarmten sich erneut.

„Ich weiß auch nicht, wieso ich heute so emotional bin“, schniefte Lily und wischte sich mit einem weißen Tuch über ihre Augen.

„Du heiratest!“, antwortete Kelly und verdrehte ihre Augen. „Meine Güte“, murmelte sie leise.

„Also, lass uns gehen“, sagte Lily nach ein paar Augenblicken, in denen sie sich wieder einigermaßen beruhigt hatte.

Lächelnd öffnete Kelly die Tür und lief zusammen mit ihrer Freundin die Treppen hinunter, an deren Ende ein strahlender Dumbledore in einem mitternachtsblauen Festumhang stand und beide Frauen fröhlich musterte.

„Ich freue mich, dass Sie diese Aufgabe übernehmen!“, sagte Lily mit bebender Stimme, als sie sich alle begrüßten.

„Nichts täte ich lieber, als Sie sicher an den Altar zu bringen“, antwortete Dumbledore lächelnd.

Ein paar Minuten unterhielten sie sich noch kurz, dann ertönte leise Musik aus dem Garten und Lily wusste, dass es nun an der Zeit war, hinauszugehen.

Die Hochzeit fand auf dem Anwesen von James Eltern statt, und zwar in ihrem großen Garten. Durch ein paar Zaubersprüche hatten James und Lily dort genügend Stühle und ein kleines Podest errichtet, damit die Hochzeitsgesellschaft auch Platz hatte. Sirius hatte einen Schutzzauber beigesteuert, der dafür sorgte, dass an diesem Tag die ganze Zeit über die Sonne scheinen würde und es dadurch angenehm war sein sollte. So hatte Lily sich keine Sorgen um das Wetter machen müssen. Und die wenigen Gäste hatten zudem ausreichend Platz und konnten sich auf gutes Wetter verlassen.

Als Lily an Dumbledores Arm nun in den Garten schritt, immer dem Rhythmus der leisen Musik folgend, stockte ihr der Atem. Über den Stuhlreihen hatte irgendjemand Blumenranken aufgespannt, sodass sie jetzt durch einen von Blüten überspannten Gang lief. Über dem Podest hingen ebenfalls unzählige Blumen, die alle in einer hellrosa Farbe blühten. Es roch wundervoll.

Lilys Blick schweifte kurz über ihre Gäste. Jeder lächelte sie glücklich an, einige der weiblichen Personen weinten verstohlen. Dorea und Charlus hielten sich an den Händen und sahen sich verliebt an. Sirius und Peter grinsten sie frech an. Remus stand schon am Podest, er war James Trauzeuge. Und dann fiel ihr Blick auf ihren baldigen Ehemann und für einen Augenblick hatte sie das Gefühl, die Zeit würde stehen bleiben.

James sah in seinem dunklen Anzug unbeschreiblich gut aus. Seine Haare waren verwuschelt, so wie immer und seine Augen strahlten sie an. Er sah selbst so aus, als ob er gleich weinen würde und er knetete nervös seine Hände. Das Lächeln, mit dem er sie ansah war unbeschreiblich. Noch nie hatte Lily ihn so sehr geliebt wie jetzt.

Dumbledore übergab Lilys zitternde Hand an James und sah die beiden einen Augenblick vergnügt an. Dann setzte er sich in die erste Reihe, zu James Eltern und wartete darauf, dass die Zeremonie begann.

Von der Zeremonie selbst bekam Lily nur sehr wenig mit. Sie war sich durchaus bewusst, dass der kleine Zauberer, der die Zeremonie leitete, irgendetwas sprach, doch sie konnte sich kaum darauf konzentrieren. Unentwegt sah sie in James Augen, so wie auch er sie ansah und beide ließen ihre Hände nie los. Als es endlich so weit war und James ihr den Ehering auf den

Finger schob ließ sie die Tränen gewähren, die ihr in Scharen über die Wange strömten. Mit zitternden Fingern steckte sie James Ring an dessen Finger. Dann sahen sie sich einen Moment nur an. In James Blick lag dasselbe Erstaunen, das auch Lily spüren konnte. Sie waren nun tatsächlich verheiratet. Mann und Frau. Bis der Tod sie trennen würde. Dann, noch vor der Aufforderung des Zauberers, die Braut zu küssen, zog James Lily stürmisch zu sich heran und küsste sie leidenschaftlich. Lily schlang die Arme um seinen Nacken und schmiegte sich ganz eng an ihn. Nie wieder würde sie ihn loslassen. Sie wünschte sich nichts mehr, als dass dieser Moment niemals enden sollte.

Der begeisterte Applaus der Gäste ließ sie dann aber doch auseinander fahren. Verlegen grinste Lily ihre Freunde an, während James sie vom Altar wegführte. Ehe Lily jedoch einen Schritt machen konnte hatte James sie schon hochgehoben und trug sie – begleitet von dem Gejohle seiner Rumtreiberfreunde – durch die Hochzeitsgästeschar hindurch zur Türe.

„Hey James, die Hochzeitsnacht hat noch nicht angefangen!“, rief Sirius ihm laut hinterher und Peter kicherte unüberhörbar.

„Klappe, Tatze“, hörte Lily Remus seufzen.

Im Haus stellte James Lily sanft auf die Füße. Fragend sah sie ihn an.

„Ich wollte nur einen Moment mit dir alleine sein“, sagte James und grinste sie entschuldigend an. „Ich hatte heute noch nicht die Gelegenheit, meine entzückende Frau für mich ganz allein zu haben.“

Lily schüttelte lachend den Kopf. Dann umarmte sie James und küsste ihn sanft.

„Ich liebe dich, Mrs. Potter“, murmelte er gegen ihre Lippen.

„Ich dich auch, Mr. Potter“, antwortete sie leise.

In diesem Moment hatte Lily wirklich alle Sorgen vergessen. Sie wusste, dass es richtig war, was sie getan hatte. Hier, in den Armen ihres Mannes, fühlte sie sich sicher und geborgen.

Und erneut übermannte sie die Erkenntnis, dass es egal war, was noch passieren würde.

Solange sie zusammen waren, würden sie alles meistern.

## Angriff

„Mrs. Potter?“

Lily stand am Fenster und registrierte den Hauselfen, der ins Zimmer gekommen war gar nicht. Sie fuhr erschrocken herum, als er sich räusperte und verlegen erneut fragte: „Mrs. Potter, Ma’am?“

Lily hatte sich noch nicht an ihren neuen Namen gewöhnt. Sie war erst vor vier Tagen nach ihrer Traumhochzeit in Godric’s Hollow eingezogen und bisher hatte sie noch nicht viel Zeit mit James verbringen können. Der Orden spannte sie beide immer mehr ein und sie hatte schon öfters überlegt, ob sie ihren Job im Ministerium weitermachen wollte. Zeitlich war sie sehr eingeschränkt, kaum mal eine Minute zu Hause, denn wenn ihre Arbeitszeit vorüber war hatte Dumbledore oft Einsätze für sie. Langsam wurde ihr das alles zu viel. Sie wollte ein Leben mit James, und das, was sie jetzt hatte, war einfach nur Zeitmangel. Außerdem waren sie durchaus nicht in Geldnöten, so dass sie es leisten könnten, nicht mehr zu arbeiten. Bisher jedoch hatte sie nicht die Möglichkeit gehabt, ihn darauf anzusprechen.

„Was gibt es?“, wollte sie wissen.

„Professor Dumbledore erwartet Sie im Manor.“

„Danke.“ Lily ging zur Garderobe, warf sich ihren Umhang über und verließ das Haus.

McKinnon Manor war ihr Ziel, das Anwesen Marlene McKinnons, auf dem in letzter Zeit oft Ordenstreffen abgehalten wurden. Es war nicht der gesamte Orden versammelt, James und Sirius allerdings waren da und hatten Lily einen Platz freigehalten. Auch Remus, Peter und Kelly waren inzwischen beigetreten, doch sie alle waren nicht da.



James küsste Lily kurz und nahm ihre Hand in seine, während sie alle auf Dumbledore warteten. Da war es wieder, das warme Gefühl, das sie einhüllte und schützte.

Endlich war Dumbledore da und sofort trat Ruhe ein.

„Danke, dass ihr alle gekommen seid.“, sagte Dumbledore und lächelte. „Ich habe ein paar Aufträge für euch. Lily, würdest du morgen bitte zu Gringotts gehen und aus Verlies 402 eine Schatulle holen? Es ist zu gefährlich, sie länger dort zu behalten. Hier ist der Schlüssel. Ich kann selbst nicht gehen, weil das Verlies nicht auf mich zugelassen ist und es nur verdächtig sein würde, käme ich selbst.“ Lily nickte. Das war nichts Gefährliches. James dagegen wurde wieder in eine gefährliche Mission geschickt. Er sollte mit Sirius und Frank Longbottom ein Haus ausspionieren, das einige Todesser vermutlich als Versteck benutzten. Bei dem Gedanken daran flatterten Lilys Nerven bereits wieder.

Nach dem Treffen winkte Dumbledore Lily und James noch zu sich. Er sah besorgt aus. „Ich weiß, dass ihr morgen in die Oper wolltet. Es könnte allerdings einen Angriff geben, weil möglichst viele Muggel ausgelöscht werden sollen und da bietet sich diese Oper geradezu an. Wenn ihr zu den Besuchern gehört, könnt ihr euch nicht verteidigen. Ich habe bereits Wachen aufgestellt, aber es ist dennoch nicht sicher.“

Lily und James tauschten Blicke. Auf diesen Besuch hatten sie sich lange gefreut, es sollte ein Abend mit Dorea und Charlus werden, ohne Stress.

„Danke für die Warnung, Dumbledore“, sagte James schließlich. „Aber wir möchten dennoch gerne gehen. Wir waren schon lange nicht mehr aus“

Dumbledore lächelte traurig. „Das kann ich verstehen. Passen Sie auf sich auf.“ Darauf konnte Lily nur nicken. Sie hielt James' Hand fester. Er erwiderte den Druck. Solange James da war, hatte sie die Hoffnung, dass alles vorüber gehen würde, irgendwann, irgendwie.

Am nächsten Abend stand Lily im Schlafzimmer und betrachtete sich im Spiegel. Sie hatte ein elegantes, aber schlichtes Kleid für den Opernbesuch ausgewählt. Auch James trug einen Anzug und sah darin sehr gut aus, wie Lily wieder einmal feststellen musste.

„Bist du fertig?“, fragte sie. James wandte sich zu ihr um, lächelte und nickte. „Dann los.“

Lily griff nach ihrer Handtasche und James Hand und sie gingen gemeinsam in den Flur, wo Dorea und Charlus schon warteten. Sie waren ebenso festlich angezogen und so apparierten sie zu viert nach London, um von dort ein Taxi zur Oper zu nehmen. Es war das erste Mal, das Lily die Oper besuchte und sie war auf Verdis „La Traviata“ sehr gespannt. In der Oper beherrschten leise Geflüsterfeuer und freudige Erwartung die Luft und Lily, die mit James, Dorea und Charlus in einer Privatloge oberhalb des Publikums saß, beobachtete durch ihr Opernglas das Mimenspiel der anderen Zuschauer, die alle gespannt darauf warteten, dass sich der Vorhang auftat und es losging. Als es soweit war, hatte der Zauber der Musik Lily sofort in seinen Bann gezogen, mit glänzenden Augen sah sie auf die Bühne und nahm außer James' Hand in ihrer nichts weiter wahr. Es dauerte deshalb auch einen Moment, bis sie wieder in die Realität zurückfand, als der letzte Schlussapplaus verklungen war. Leicht benommen ging sie mit James und seinen Eltern in die Eingangshalle der Oper. Charlus beorderte vier Gläser Champagner und sah seine Schwiegertochter lächelnd an: „Hat es dir gefallen, Lily?“

„Oh ja, es war wunderbar.“

Sie stießen alle gemeinsam an. Doch gerade, als Lily das Glas an die Lippen setzte sah sie einen Lichtblitz an James vorbeizischen und einen Teil der Decke zum Einsturz zu bringen. Von einem Moment zum anderen brach heilloses Chaos aus. Schreie zerfetzten die angenehme Atmosphäre und Lily suchte in dem Durcheinander gleichzeitig James und den Ausgang. Nur ein Gedanke beherrschte ihren Kopf: Todesser. Draußen regnete es in Strömen,

Lichtblitze durchzuckten die Dunkelheit und überall standen dunkle Gestalten. Lily suchte James in dem Chaos, versuchte die Muggel mit Schutzzaubern vor den Todessern zu retten. Ihr Kleid war durchnässt und zerfetzt, ihre Ohren schmerzten von den angsterfüllten Schreien und ihre Verzweiflung wuchs mit jeder Sekunde, in der sie James nicht fand. Überall waren grüne, tödliche Lichtblitze, dutzende Menschen mussten schon den Tod gefunden haben. Wenn James nun auch... Lily wagte es nicht, den Gedanken zu Ende zu bringen. Da sah sie ihn endlich: Seite an Seite mit seinem Vater kämpfte er gegen drei Todesser, Dorea half hinter ihnen einigen verletzten Muggeln. Atemlos verfolgte Lily den Kampf und ließ dabei ihre eigene Sicherheit völlig außer Acht. Bis Dorea plötzlich aufsaß und erschrocken rief: „Lily – Vorsicht!“ Blitzschnell wirbelte die junge Frau herum und schrie: „Protego!“ Der rote Strahl prallte gerade noch rechtzeitig von ihrem Schutzschild ab und traf den Todesser. Im Fall rutschte ihm die Kapuze vom Kopf. Lily keuchte auf: Es war Snape. Unzählige Erinnerungen stürzten auf sie ein. „Schlammblut...“ Angewidert wandte sie sich ab. Sie schrie entsetzt auf: Neben James lag Charlus auf dem Boden. James kniete neben ihm. Lily drehte sich um und versuchte durch den strömenden Regen Todesser in ihrer Nähe zu erkennen, bevor sie zu ihrem Mann stürzte. „Nein. Nein. Nein.“, flüsterte James immer wieder. „Was ist passiert? James?“, fragte Lily verzweifelt. Er reagierte nicht auf sie. „James!“, schrie Lily und sah Charlus an. Plötzlich verstand sie. Tränen traten in ihre Augen. „Nein, bitte nicht.“, wisperte sie. „Er ist tot.“, schluchzte James. „Er ist tot und ich werde alles tun, um ihn zu rächen!“, schrie er zum Himmel. „James, wo ist Dorea?“, fragte Lily hastig. „James, wo ist Dorea?“, wiederholte sie drängend, als James sich nicht rührte, sondern immer wieder den leblosen Körper seines Vaters schüttelte. „Ich weiß es nicht.“, sagte James und es klang, als wäre er gar nicht mehr da. Vorsichtig sah Lily sich um. Der Platz war leer. Niemand bewegte sich mehr. Was hatte die Todesser vertrieben und wo waren all die verletzten Muggel? Bevor sie darüber nachdenken konnte sah sie Dorea leblos am Boden liegen. Sie blutete aus einer Wunde am Kopf. Lily konnte nicht mehr weinen, nicht mehr schreien. Sie wollte einfach nur noch weg. Sie stand mitten auf dem Platz vor der abgebrannten Oper, deren Flammen der Regen gelöscht hatte. Der Regen, der sich mit ihren Tränen vermischt hatte.

Drei Stunden später saßen Lily und James im Wohnzimmer in Godric’s Hollow. James starrte apathisch aus dem Fenster, Lily kuschelte sich in ihre Decke und versuchte zu begreifen, was passiert war. Dorea und Charlus waren tot. Von Todessern umgebracht. Dumbledore saß ihnen gegenüber. „Es tut mir sehr leid.“ „Es ist doch vorbei, oder nicht?“, sagte James kalt. „Sie sind tot und die Todesser haben wieder einmal gesiegt. So wie immer!“ „James!“, flehte Lily. Es tat weh, ihn so zu sehen. Er verging im Schmerz um seine Eltern. „Warum waren die Todesser plötzlich weg? Wo waren die ganzen Verletzten?“, fragte sie Dumbledore. „Es gab keine Verletzten, Lily. Niemand außer dir und James hat überlebt. Und warum die Todesser euch zurückgelassen haben, wissen wir nicht.“ „Wir hätten sterben sollen wie alle anderen auch.“, stieß James bitter hervor. Lily schluchzte. Sie wusste, wie nahe James seinen Eltern stand, wie tief ihn der Verlust getroffen hat. Sie jedoch wollte ihm helfen, auch wenn er momentan niemanden an sich heranließ. Er brauchte Zeit um zu verkraften, dass Dorea und Charlus tot waren. Sie selbst brauchte Zeit. Aber Lily wollte das mit ihm gemeinsam durchstehen.

„Ich denke, ich gehe jetzt besser.“, sagte Dumbledore traurig und stand auf.

„Tut mir Leid, Sir.“, sagte Lily leise. Dumbledore schüttelte den Kopf: „Ich verstehe James vollkommen. Gib ihm die Zeit, die er braucht.“

Nachdem er das Haus verlassen hatte, herrschte Schweigen im Wohnzimmer. Einzig das Knacken des Holzes im Kamin verursachte Geräusche, ebenso wie die Uhr an der Wand. Irgendwann hielt Lily es nicht mehr aus. „Bitte, James, rede mit mir!“

„Worüber?“, fragte James bitter. „Worüber sollen wir reden? Es gibt nichts mehr zu sagen, Lily.“

Einen Moment schwieg Lily, dann jedoch sagte sie leise: „James, ich liebe dich. Ich habe deine Eltern geliebt. Ich trauere ebenso wie du und so viele andere, dass sie heute Nacht gestorben sind. Ich verstehe, dass du um sie trauerst, dass du jeden verfluchen könntest, der damit auch nur im entferntesten zu tun hat, aber bitte schweige mich nicht an. Ich habe nichts gemacht, James. Ich... ich brauche dich.“, sie brach ab und wandte das Gesicht ab. Sie wusste nicht, ob er reagierte, aber sie wusste, dass er alles gehört hatte, was sie gesagt hatte. Sie wollte ihm die Zeit lassen, die er brauchte, aber er durfte sich nicht in sein Schneckenhaus verkriechen und auf Rachefeldzug gehen.

„Lily...“, sagte James leise. „Es tut so weh.“ Die Tränen, die James seit sie wieder hier waren, zurückgehalten hatte, liefen endlich. Er musste loslassen. Lily hätte ihm so gern mehr Zeit zu geben um zu verarbeiten, was passiert war, aber sie wusste, dass ihn das nur in Gefahr brachte. Sie drehte sich und schlang ihre Arme um ihn. „Wir müssen loslassen.“, sagte sie leise und traurig. „Sie sind nicht umsonst gestorben, oder?“

„Aber sie sind nicht mehr da. Nie mehr wird Mum mir sagen, dass ich deine Gefühle nicht verletzen darf, nie wieder wird Dad mir aus der Patsche helfen. Lily, wie soll ich sie gehen lassen? Ich kann nicht loslassen...“

„Sie werden dich nie ganz verlassen, James. Sie werden immer über dich wachen. Aber du musst weiterkämpfen. Du darfst nicht aufgeben.“ Es waren Worte, die sie selbst hätte hören wollen, als ihre Eltern gestorben war. Damals war außer Kelly niemand für sie da gewesen. Lily legte ihren Kopf auf James Brust. „Ich bin für dich da. Immer.“, versprach sie leise.

„Ich liebe dich, Lily.“

Es dauerte lange, bis beide verarbeitet hatten, was passiert war. James gab seine Aurorentätigkeit im Ministerium auf. Er wollte seinen Vater rächen und für die Zukunft kämpfen, die Charlus sich für ihn gewünscht hätte. Und so fand auch Lily die Gelegenheit, ihren Job niederzulegen und sich ganz dem Orden zu widmen. Doch der Kampf vor der Oper hatte seine Nachwirkungen: Immer wieder wachte Lily mitten in der Nacht auf, in ihrem Kopf hallten die Schreckensschreie der Menschen wider, die an diesem Abend gestorben waren, überall war Angst und Zerstörung, und immer wieder musste James sie in den Arm nehmen, den Schrecken aus der Nacht verjagen. Er selbst trauerte lange um seine Eltern, fand lange nicht zu seiner Fröhlichkeit zurück. Er war jetzt ernster, er lebte bewusster. Und Lily wusste, dass, so schrecklich dieser Abend in der Oper auch geendet hatte, er sie und James näher zusammengebracht hatte als sie für möglich gehalten hatte. Sie hatte gewusst, dass sie James alles sagen konnte, er immer für sie da war, aber es hatte sich etwas in ihrer Beziehung verändert hatte. Sie waren sich noch näher gekommen.

## Entscheidungen

Seit Tagen schon regnete es in Strömen. Wie graue, dicke Bindfäden fielen die schweren Regentropfen auf die Erde herab und tauchten alles in düsteres, diesiges Licht. Der Himmel

war schwer bewölkt und verstärkte nur noch den Eindruck, eingesperrt zu sein. Auch die Temperatur war gesunken und so saß Lily an jenem Abend dick in eine Strickjacke gewickelt und trotzdem fröstelnd am Fenster von Godrics Hollow und starrte düster in den Regen hinaus. Es war nun schon eine Weile her, seitdem James Eltern bei dem Todesserangriff ums Leben gekommen waren, doch trotzdem hatten weder sie noch James sich an die Leere gewöhnen können, welche die beiden hinterlassen hatten. Immerhin war James nun öfter zu Hause, so wie auch Lily, da sie beide ihre Arbeit für eine Weile beendet hatten, sodass das große Haus nicht allzu leer erschien. Beide hatten sich gegenseitig etwas helfen können, als die Trauer und der Verlust übermächtig erschienen, doch richtig überwunden hatten sie diese Tragödie noch lange nicht. Und Lily ahnte, dass sie noch lange Zeit damit zu kämpfen haben würde.

Doch nun war etwas geschehen, das ihre Aufmerksamkeit von dem Tod der Potters auf etwas anderes gelenkt hatte und über das Lily nun schon seit mehreren Tagen intensiv nachdenken musste. Etwas, das ihr ganzes Leben für immer verändern sollte.

Sie war schwanger.

Eine Träne lief über ihre Wange, als sie daran dachte, in was für eine Welt das arme Kind geboren werden sollte. In eine Welt, in der Krieg herrschte, in der Kinder von muggelstämmigen Zauberern niemals eine Chance auf ein sicheres Leben haben würden. Wie hatte sie nur so verantwortungslos sein können?

Und wie sollte sie das nur James beibringen? Sie versuchte schon seit zwei Tagen es ihm irgendwie zu sagen, doch bislang hatte sie den Mut dazu noch nicht aufbringen können. Denn was, wenn er es nicht positiv aufnehmen würde? Und er hätte ja auch allen Grund dazu.

Keiner wollte in solch unsicheren Zeiten ein Kind auf die Welt setzen.

Lily schniefte geräuschvoll, als sie daran dachte, dass sie sich niemandem anvertrauen konnte. Kelly war für ein paar Tage in einem Geheimauftrag des Ordens unterwegs, ihre eigenen Eltern waren schon lange tot, ihre Schwiegereltern nun ebenfalls und ihre eigene Schwester würde sie nie im Leben um Rat bitten. Sie würde wohl endlich mutig sein müssen und James die Wahrheit gestehen.

Und das würde vermutlich nicht einmal mehr lange dauern, denn ihr Ehemann stand plötzlich wie aus dem Nichts im Wohnzimmer des Hauses und sah Lily erschrocken an.

„Lily, ist etwas passiert? Ist jemand gestorben? Ist es Sirius?“, rief er panisch und stürzte auf sie zu, seine Arme um ihren noch schlanken Körper legend. Er hatte nicht einmal seinen langen Wintermantel ausgezogen und hielt in der einen Hand immer noch die Papiere, die er gerade von jemandem aus dem Orden geholt hatte.

„Oh James“, schluchzte Lily und schlang ebenfalls ihre Arme um ihren Mann. Wie hatte sie nur Angst vor seiner Reaktion haben können? James liebte sie, mehr als alles andere auf der Welt. Er würde sie niemals in einer Schwierigen Situation im Stich lassen.

„Was ist denn los mit dir? Du zitterst ja“, flüsterte er und küsste sie beruhigend auf ihre Haare und auf ihre Stirn.

„Keine Sorge, den anderen geht es gut. Aber es ist etwas passiert“, entgegnete Lily mit heiserer Stimme.

James wartete geduldig darauf, dass sie ihm erzählen würde, was geschehen war. Lily seufzte und holte tief Luft, dann ergriff sie vorsichtig James rechte Hand und platzierte sie auf ihren Unterleib, der bald nicht mehr so flach sein würde wie jetzt.

James Augen weiteten sich erstaunt und für ein paar Augenblicke schien es ihm die Sprache verschlagen zu haben. Dann beschleunigte sich seine Atmung und er sah von Lilys Bauch auf ihr Gesicht.

„Willst du mir etwa damit sagen, dass du... ich meine, dass ... dass...“, stammelte er unbeholfen.

Trotz allem musste Lily lächeln. „Ja James. Ich bin schwanger, wir werden ein Kind bekommen“, sagte sie leise und küsste ihn auf beide Wangen.

„Das glaub ich nicht“, flüsterte er heiser und schüttelte seinen Kopf. Dann, ohne Vorwarnung, nahm er Lily fest in die Arme und küsste jede Stelle, die er erreichen konnte.

„Ich werde Vater! Oh mein Gott, wir werden bald Eltern sein!“, rief er glücklich und löste sich etwas von ihr, um wieder in ihr Gesicht sehen zu können. „Das ist der schönste Moment in meinem Leben Lily!“, sagte er ergriffen und nahm ihre rechte Hand in die seine.

„Aber James“, begann Lily zögerlich. „Meinst du, dass ist eine gute Idee?“

„Das ist es! Ich weiß Lily, dass die Zeiten unsicher sind, aber ich werde dieses Kind mit meinem Leben beschützen. Es wird eine wundervolle Kindheit haben und ein noch besseres Leben! Ich werde alles dafür tun, damit die Welt sicherer sein wird, bevor es geboren wird!“, sagte er feierlich und sah Lily tief in die Augen.

Damit war jeder Zweifel in ihr ausgeräumt. Ja, es würde schwer werden. Und sehr gefährlich. Aber das war ihr so gleich – denn James liebte das Kind schon jetzt genauso sehr wie sie und deswegen würden sie es auch schaffen!

Die Monate vergingen und Lily hatte aufgehört, bei aktiven Aufträgen des Ordens mitzuarbeiten. Nicht nur ihre nun schon fortgeschrittene Schwangerschaft machte es beinahe unmöglich, bei den gefährlichen Einsätzen dabei zu sein. Auch die Tatsache, dass es immer gefährlicher wurde und sie dem Tod bislang immer wieder so haarscharf entronnen war hatte sie zur Besinnung gebracht. Ihr Kind brauchte eine gesunde Mutter. Ihre höchste Priorität war nun ihr eigenes Leben. Vor wenigen Monaten noch hätte sie ihr eigenes Leben nur zu gern gegen eine gerechtere und sichere Welt geopfert. Doch nun hatte sich alles verändert.

Die letzten Einsätze, die sie und James für den Orden getätigt hatten, hatten ebenfalls einen entscheidenden Einschnitt auf ihr Leben gehabt. Drei Mal waren sie und James Lord Voldemort nur knapp entkommen. Drei Mal waren sie aufeinander getroffen und waren verschont geblieben. Lily wusste nicht, wie sie das geschafft hatten. Jedes Mal war sie sich sicher gewesen, sterben zu müssen. Einmal hatte sie sogar für einen kurzen Moment in das Antlitz des gefürchteten Zauberers geblickt. Die Alpträume, die sie seit dem Tod von James Eltern immer wieder hatte, waren danach noch schlimmer geworden.

In einem der Einsätze war auch Kelly ums Leben gekommen. Der Tod ihrer Freundin hatte Lily für einige Zeit komplett aus der Bahn geworfen. Sie hatte sich erst im zweiten Monat ihrer Schwangerschaft befunden und noch niemandem etwas davon erzählt, nicht einmal Kelly. Und nun war es zu spät. Sie würde nie erfahren, dass Lily ein Kind erwartete. Kelly würde nie selbst ein Kind haben können. Schon lange hatte Lily die Tatsache akzeptiert, dass das Leben unendlich grausam sein konnte.

Dumbledore hielt sie weiterhin über alles auf dem Laufenden und kümmerte sich verstärkt um Lilys Sicherheit und Gesundheit. Sie wusste nicht, weswegen er dies tat, aber sie war unendlich dankbar dafür. Denn seit sie nicht mehr so viel mit dem Orden unterwegs war, hatte sie erneut das Gefühl gehabt, eine Familie verloren zu haben. Remus und Sirius kamen sie zwar weiterhin oft besuchen, aber auch diese beiden hatten ihre stete Heiterkeit und gutmütige Art verloren. Auf ihren Gesichtern zeichneten sich deutliche Sorgenfalten ab und Remus sah sogar noch schlechter aus als bisher.

James war ebenfalls müde und erschöpft, doch er kümmerte sich rührend um Lily und sein ungeborenes Kind. Er verbrachte viel Zeit zu Hause, bei seiner Frau und es kam nicht selten vor, dass beide einfach auf dem Sofa saßen, eng aneinandergeschmelt und schwiegen. Die Anwesenheit des anderen gab ihnen Trost und Kraft. Auf einen Namen für das Kind hatten sie sich auch endlich, nach langen Diskussionen geeinigt. Nachdem sie nicht auf einen gemeinsamen Nenner gekommen waren, was den Namensgeschmack anging hatten sie beschlossen, einfach den erstbesten Namen zu akzeptieren, den sie bei einer kleinen Einkaufstour im Muggellondon vernehmen sollten. Und da sich beide überraschen lassen wollten, ob das Kind ein Junge oder Mädchen sein würde, hatten sie auch je einen Jungen- und einen Mädchennamen aus den zahlreichen Gesprächen um sie herum herausgehört. Sollte

es ein Junge werden, so würde er also „Harry“ heißen und wenn nicht, dann sollte das Mädchen „Josy“ genannt werden. Überraschenderweise hatten diese beiden Namen Lily und James sofort gefallen, auch wenn diese Art der Namensgebung eigentlich nur als Scherz gedacht gewesen war.

Wenige Monate vor der Geburt kam eines Abends Dumbledore überraschend zu Besuch und bat die Potters um ein Gespräch, das ihr Leben und die Sicherheit ihres Kindes betraf. Denn Dumbledore hatte schreckliche Neuigkeiten.

„Und deswegen vermute ich, dass es sich in dieser Prophezeiung um Ihr Kind handeln könnte. Soweit ich informiert bin soll es im Juli zur Welt kommen, nicht wahr?“, schloss Dumbledore nach einer Stunde seinen Bericht ab.

James und Lily hatten die ganze Zeit wie gelähmt vor ihm gesessen und nichts gesagt. Auch jetzt fiel es Lily schwer, Dumbledores Frage zu beantworten.

„Sind Sie sich sicher? Ich meine, es könnte doch auch sein, dass das ganze nur ein Versuch von dieser Bewerberin war, Sie zu beeindrucken“, flüsterte James und fuhr sich geschockt durch sein Haar.

Dumbledore schüttelte traurig den Kopf. „Ich fürchte, nun wird diese Prophezeiung, ob ernst gemeint oder nur vorgetäuscht, tatsächlich eintreffen. Denn Voldemort hat bereits Kunde davon erhalten und wird nun alles unternehmen, um den zukünftigen Rivalen auszuschalten. Ich möchte Ihnen keine unnötigen Sorgen bereiten, gerade jetzt haben Sie sicher schon genug um die Ohren. Aber es ist besser, wenn Sie genau bescheid wissen. Ich habe auch schon einen Plan entwickelt, um Sie und Ihr ungeborenes Kind zu beschützen!“

Die nächste Stunde verbrachte Dumbledore damit, Lily und James diesen Plan zu erläutern. Ein äußerst komplexer Zauber, der einen Geheimniswahrer erforderte sollte dafür sorgen, dass niemand mehr das Haus der Potters finden konnte und die Potters selbst auch nicht. Schnell stand fest, wer dieser Geheimniswahrer sein sollte – James bester Freund Sirius, der auch sofort zustimmte, als James ihm unmittelbar nach dem langen Gespräch mit Dumbledore davon berichtete. Lily war äußerst dankbar, dass er diesen Auftrag ohne zu Zögern angenommen hatte, denn sie wusste genau, was für ein gefährliches Unterfangen dies war. Sollte ein Todesser wissen, dass Sirius das Geheimnis der Potters schützte, so würde er in tödlicher Gefahr schweben.

Doch bevor der Fideliuszauber ausgesprochen wurde hatte Sirius James und Lily mit einem Plan überrascht, der wirklich gerissen war: Anstatt ihn als Geheimniswahrer zu nehmen sollten sie seiner Meinung nach lieber jemanden auswählen, von dem man es nie im Leben annehmen würde – in diesem Fall fiel die Wahl sofort auf Peter. Sirius würde weiterhin so tun, als sei er der Geheimniswahrer, sodass die Todesser, sollten sie Wind von der Sache bekommen, zuerst auf ihn Jagd machten. Peter erklärte sich überraschenderweise für einverstanden und nur James, Lily und Sirius wussten davon. James Meinung nach war es wirklich der perfekte Plan.

Das Wissen um die Prophezeiung belastete Lily sehr. Auch wenn sie nun wusste, dass sie und James vorerst erst einmal geschützt waren, so hatte sie dennoch schreckliche Angst um das Leben ihres Kindes. Wie sollte es nur in Ruhe aufwachsen, wenn der schrecklichste Zauberer der Welt auf es Jagd machte und sein Leben ständig in Gefahr war?

## Harry

Harry war ein Wunder. Er brachte ein helles, unzerstörbares Licht in einer dunklen, grausamen Welt, in der die Todesanzeigen den Großteil des Tagespropheten einnahmen. Für Lily und James war es gleichermaßen schwer, sich an die neue Situation als kleine Familie zu gewöhnen. Nicht lange nach der Geburt wurde Harry getauft und Sirius zu seinem

Paten ernannt. Darüber hatte es keinen Zweifel gegeben. Seit Kelly tot war, war Sirius nicht nur James' engster Freund. James und Lily verließen nur noch selten das Haus, meist zu Ordensstreifen oder für Einkäufe. Es schien Lily naiv, mit Harry das Haus zu verlassen, fühlte sie sich als Muggelgeborene schon unsicher genug. James' Zweiwegespiegel, deren Gegenteil in Sirius' Besitz war, wurde ein großes Kommunikationsmittel für sie alle.

Es war jeden Tag aufs Neue ein Wunder, den kleinen Harry in seinem Bett liegen zu sehen, als sei er ein Hinweis der guten Mächte, dass sie die Hoffnung nicht aufgeben sollten, dass auch in dunklen Zeiten Leben entstehen konnte. Lily und James bauten sich ein Leben in den sicheren Mauern ihres Hauses auf, ein helles Heim für Harry, in dem er fröhlich und behütet aufwachsen konnte, bis er in der Lage war zu begreifen, was draußen auf ihn wartete.

Auch durch den Fidelius-Zauber, der nun über ihrem Haus lag, fühlte Lily sich nicht viel sicherer. Sie wusste zwar, dass Voldemort jetzt nach ihnen suchen konnte, so lange er wollte, ebenso wie alle anderen, denn bisher war außer Peter, Sirius und Dumbledore niemand eingeweiht worden, aber dennoch ließ sich das unbehagliche Gefühl nicht so leicht verjagen. Immer wieder dachte sie an den Tag zurück, als Dumbledore sie besucht und ihnen die Neuigkeiten gebracht hatte. „Es wurde vor einiger Zeit eine Prophezeiung gemacht, Lily, James. Und sie könnte euer Kind betreffen.“, hatte er ernst gesagt.

*Der Eine mit der Macht, den Dunklen Lord zu besiegen, naht heran, jenen geboren, die ihm drei Mal die Stirn geboten haben, geboren, wenn der siebte Monat stirbt. Und der Dunkle Lord wird ihn als sich Ebenbürtigen zeichnen, aber er wird eine Macht besitzen, die der Dunkle Lord nicht kennt und der Eine muss von der Hand des Anderen sterben, denn keiner kann leben, während der Andere überlebt.*

„Es könnte der Grund sein, warum ihr ausspioniert werdet.“

Seit Lily und James von dieser Prophezeiung wussten, ein Grund, warum sie pausenlos in Gefahr schienen, eine Prophezeiung, in der möglicherweise Harry vorkam, hatten sie lange über die Vorsichtsmaßnahmen, die Dumbledore ihnen vorgeschlagen hatte, geredet. Sie wussten, dass es nahezu unmöglich war, sich vor Voldemort zu verstecken und durch ihre Arbeit im Orden, die durch Harry nur wenig beschränkt wurde, waren sie mehr in Gefahr als manch anderer normaler Zauberer. Nur ihre Nächte wurden kürzer. Zum einen kümmerte Harry sich in keinem Maße um Uhrzeiten, wenn er Hunger hatte, zum Anderen quälten Lily die Gedanken an diese Prophezeiung. Sie wusste nicht, was sie bedeuten sollte. Dumbledore hatte ihnen nur gesagt, dass sie vorsichtig sein sollten. Immerhin hatten sie und James Voldemort dreimal gegenüber gestanden, waren nur knapp entkommen, und Harry war am 30. Juli geboren worden. Vielleicht ahnte Voldemort etwas, schien es doch so, als würden sie in letzter Zeit ausspioniert zu werden. Immer, wenn Lily oder James einen Auftrag hatten, schienen die Todesser Bescheid zu wissen. Dieser Umstand hatte im Orden für viele Diskussionen und Streitigkeiten geführt. Lily ertrug es nur schwer, dass es immer wieder Remus war, der beschuldigt wurde, ein Verräter zu sein, gerade Remus, der, obwohl er ein Werwolf war, James oder ihr nie in den Rücken gefallen war. Es passte einfach nicht in das Bild des ruhigen jungen Mannes. Verrat. Doch mit der Zeit hatte Lily gelernt, vorsichtig zu sein. Sie vertraute ihrem Menschenverstand nicht mehr bedingungslos, prüfte Tatsachen mehrmals, bevor sie etwas glaubte. Schließlich wurde ihre Angst zu groß und sie und James beschlossen, den Fidelius-Zauber auszusprechen. Besonders die Idee von Sirius, statt ihm Peter zu nehmen, alle anderen jedoch glauben zu lassen, er, der beste Freund James', sei der Geheimniskwaller. Bisher hatten sie jedoch noch niemanden eingeweiht. Und wieder tat es weh, an Remus zu denken, den sie außen vorgelassen hatten, weil, so sehr Lily ihm auch vertraute, immer dieses unbestimmte Risiko da war.

Es war März, als Remus endlich von dem Zauber erfuhr, nicht jedoch, wer der Geheimniskwaller war. Das hatte einen Streit zwischen Lily und James ausgelöst. Für Lily stand fest, dass Remus nie und nimmer auf der dunklen Seite stand, durch sie hatte er viel zu

viel verloren, aber James war außer sich vor Sorge um Harry war und auf keinen Fall ein Risiko eingehen wollte.

Und so luden sie nur die drei Männer zu einer kleinen Feier ein. Lily hatte einen Kuchen gebacken und liebevoll den Tisch gedeckt. Es war fast ihre einzige Möglichkeit, noch einmal durchzuatmen und zu versuchen, den Krieg zu vergessen. Harry saß strahlend auf seiner Kuschedecke und spielte mit seinem Kuschelhund, den er – natürlich – von Sirius bekommen hatte. Wenig später saßen sie alle gemeinsam am Tisch, nur Sirius tanzte aus der Reihe, saß er doch jetzt neben Harry und spielte mit ihm.

Remus sah unglaublich müde aus, doch er schien in den Momenten, in denen er sich mit Harry beschäftigte, aufzublühen, als wäre der kleine Junge nicht nur für seine Eltern ein Hoffnungsstrahl für die Zukunft. Dennoch hing ein Schatten über dem Zusammensein. Remus sagte zwar nichts, als er erfuhr, dass er nur ins Haus kommen konnte, weil Peter vorher beiläufig den Wohnort hatte einfließen lassen, aber Lily spürte die Enttäuschung.

„Mummy.“

Lily fuhr aus dem Schlaf hoch und horchte.

„Mummy...“

„James!“, zischte sie und stupste ihren Mann in die Seite. „James, Harry hat was gesagt!“ Sie schlüpfte aus dem Bett und lief ins Kinderzimmer, wo Harry selig schlummerte und immer wieder Laute ausstieß. Müde war James ihr gefolgt. „Was hat er denn gesagt?“, wollte James verschlafen wissen.

„Er hat Mummy gesagt!“, flüsterte Lily ergriffen und griff nach James' Hand. Er drückte sie liebevoll.

Seit dieser Nacht schien Harry immer mehr zu lernen. Jeden Tag lernte er ein neues Wort und besonders Sirius machte sich einen Spaß daraus, mit Harry unmögliche Worte zu üben. So präsentierte der kleine Junge eines Abends nach einem langen Tag mit Sirius voller Stolz das Wort „Feuerwhiskey“. Lily war empört und macht Sirius das bei ihrem nächsten Treffen auch ziemlich deutlich klar: „Sirius, hast du sie noch alle? Was soll Harry denn bitte mit dem Wort? Bring ihm meinetwegen Hund und Vollmond und Auror bei, aber doch nicht Feuerwhiskey.“

Sirius jedoch grinste nur und nahm Harry auf den Arm.

Harrys erster Geburtstag war ein trauriger Tag. Eigentlich wollten Lily und James mit ihm einen schönen Tag verbringen, aber in der Zeitung morgens hatten sie wieder schreckliche Neuigkeiten erfahren: Gideon und Fabian Prewett waren tot und fürchterlich zerstückelt aufgefunden. Das legte eine erneut eine dunkle Wolke über die Familie. Es waren dunkle Tage. Voldemorts Herrschaft schien immer mächtiger zu werden, der Tagesprophet, mittlerweile vollkommen unter der Kontrolle des Dunklen Lords, druckte nur noch Todesanzeigen. Caradoc Dearborn, genau wie die Prewettbrüder Ordensmitglied, verschwand spurlos und die gesamte McKinnon-Familie wurde ermordet. Irgendeine Stelle im Orden schien undicht zu sein und Lilys Sorgen wuchsen immer mehr. Es schien so unsicher draußen zu sein. Obwohl sie als Muggelgeborene nie die Dienste eines Hauselfen in Anspruch genommen hatte, wünschte sie inzwischen, sie hätten noch welche, die für sie einkaufen gehen konnten. Lily traute sich nicht mehr vor die Tür, denn sie war sich sicher, dass all die Morde nicht geschehen wären, wäre Voldemort nicht so verbissen hinter Harry her. Sie genoss die Tage mit Harry und James aus vollen Zügen, als würde sie dieses Glück, dass ihr in dieser Zeit beschert wurde, für dunklere Stunden aufbewahren müssen. Doch es erschien ihr einfach wie ein Wunder, dass sie alle noch immer lebten, wo der Krieg doch schon so viele Opfer gefunden hatten.



Im Oktober wurde das Wetter endlich passend zur Stimmung: dunkel und regnerisch. Jeden Tag brannte das Kaminfeuer in Godrics Hollow und verbreitete das einzige bisschen Wärme. Lily und James waren kaum noch im Orden tätig, viele wussten jetzt, dass Voldemort hinter Lily und James her zu sein schien, dass über ihrem Haus jetzt der Fidelius-Zauber lag.

„Ich habe Angst.“, sagte Lily leise, als sie Halloween mit Harry auf dem Schoß zu Abend aß. Es war Angst um Harry, keine Angst vor dem Tod. Es erschien ihr so unwirklich, dass sie noch völlig unverletzt lebten.

James sah sie beruhigend an: „Du brauchst keine Angst zu haben, wir sind hier sicher. Peter wird uns nicht verraten!“

Wenn sie ihm doch nur hätte glauben können. „Ich liebe dich!“, sagte sie.

Als sie Harry ins Bett brachte, brach die Panik über sie hinein. Sie spürte etwas. Und einen Moment später hörte sie es im Erdgeschoss krachen. Angsterfüllt schrie sie auf. Sie wusste, dass er da war. Sie waren verraten worden. Peter! Wut durchfuhr ihren Körper, doch sie wusste, dass es vorbei war. Ihr Zauberstab war außer Reichweite, sie war wehrlos, sie hörte nur noch James schreien. Und dann stand er vor ihr, eine schwarze Gestalt, glühend rote Augen. Und als die hohe, unmenschliche Stimme „Avada Kedavra“ schrie, Worte, die wenige Minuten zuvor James' Ende bedeutet hatten, verblasste die Sorge um Harry, den kleinen, wehrlosen Harry, im Moment des Todes, in dem sie sich erlaubte, selbstsüchtig zu sein, nachdem sie um Harrys Leben gefleht, gebettelt hatte. Sie wusste, dass sie alles für ihn getan hatte, was möglich war, und sie wusste auch, dass sie die Ewigkeit mit James verbringen durfte und schwebte über alle Grenzen hinaus in das ewige Licht.